

Konsumlaune trägt Konjunktur durchs Jahr

Ergebnisse der DIHK-Konjunkturumfrage
bei den Industrie- und Handelskammern

Frühsummer 2016



DIHK

Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

Herausgeber
und Copyright

© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.
Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | 10178 Berlin-Mitte
Telefon 030 20308-0 | Fax 030 20308-1000

Vertretung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages bei der Europäischen Union
19 A-D, Avenue des Arts | B-1000 Bruxelles
Telefon +32 2 286-1611 | Fax +32 2 286-1605

Internet: www.dihk.de
Facebook: www.facebook.com/DIHKBerlin
Twitter: http://twitter.com/DIHK_News

Redaktion

Bereich Wirtschaftspolitik, Mittelstand, Industrie/Innovation

Dr. Dirk Schlotbller, Dr. Christian Fahrholz, Kevin Heidenreich,
Sophia Antonia Krietenbrink, Dr. Susanne Lechner

Layout

Friedemann Encke, Sebastian Titze

Bildnachweise

www.Thinkstock.de / www.gettyimages.com

Stand

Mai 2016

Druck

Brandenburgische Universitätsdruckerei und Verlagsgesellschaft Potsdam mbH

Inhalt

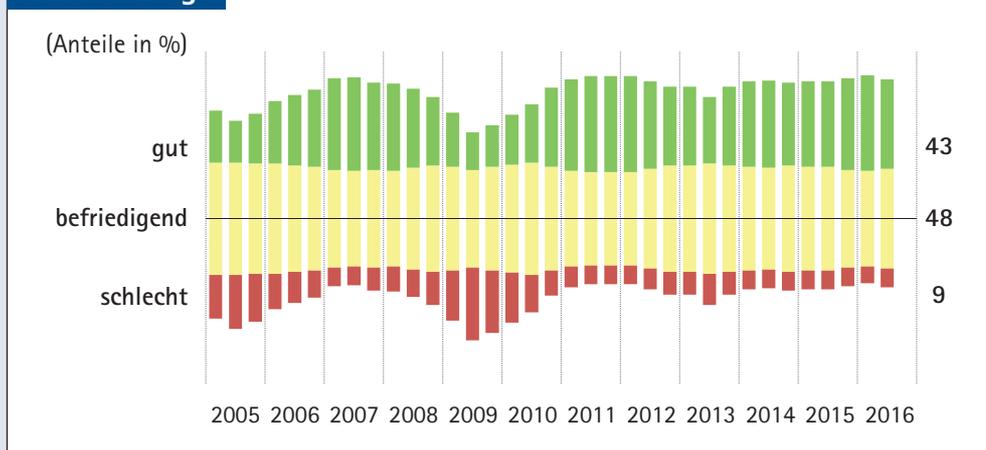
Konjunktur in Deutschland auf einen Blick.....	04
Geschäftslage.....	07
Geschäftserwartungen.....	13
• DIHK-Konjunkturklimaindikator.....	23
Exportserwartungen.....	25
• Entwicklung einzelner Zielregionen.....	32
Investitionsabsichten.....	35
Beschäftigungsabsichten.....	43
IHK-Konjunkturumfragen.....	52
Anhang.....	53
• Fragebogen.....	54
• Methodik.....	55
• Zeitreihen der DIHK-Umfragen.....	56

Deutschlands

Konjunktur auf einen Blick

Frñhsommer 2016

Geschäftslage



Die Lageeinschätzung der Unternehmen kann den Rekordwert der Vorumfrage nicht halten. Im langfristigen Vergleich bleibt die Stimmung aber gut, vor allem dank der Entlastung durch den niedrigen Ölpreis und attraktiver Finanzierungsbedingungen. So sind Handel und Bauwirtschaft nach wie vor zufrieden. Die Lagebewertungen der Dienstleister trüben sich hingegen merklich ein. Insbesondere die Finanzwirtschaft passt ihre Einschätzungen nach unten an. Ursachen sind die zunehmende Finanzmarktregulierung, die Niedrigzinsen und auch die Digitalisierung. In der etwas schlechteren Lagebewertung der Industrie macht sich das schwächelnde Exportgeschäft bemerkbar.

Die Lageeinschätzung der Unternehmen kann den Rekordwert der Vorumfrage nicht halten. Im langfristigen Vergleich bleibt die Stimmung aber gut, vor allem dank der Entlastung durch den niedrigen Ölpreis und attraktiver Finanzierungsbedingungen. So sind Handel und Bauwirtschaft nach wie vor zufrieden. Die Lagebewertungen der Dienstleister trüben sich hingegen merklich ein. Insbesondere die Finanzwirtschaft passt ihre Einschätzungen nach unten an. Ursachen sind die zunehmende Finanzmarktregulierung, die Niedrigzinsen und auch die Digitalisierung. In der etwas schlechteren Lagebewertung der Industrie macht sich das schwächelnde Exportgeschäft bemerkbar.

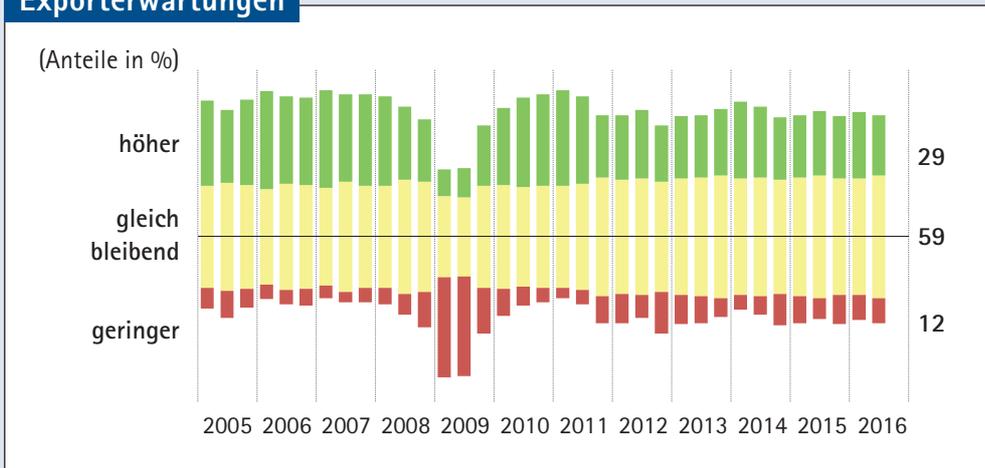
Geschäftserwartungen



Die Geschäftserwartungen der Unternehmen hellen sich auf – vor allem binnengetrieben. Gerade Handel und konsumnahe Dienstleister sind zuversichtlich. Der Bau ist außergewöhnlich optimistisch. Insgesamt sorgen sich derzeit relativ wenige Unternehmen um die Inlandsnachfrage. In der Industrie trüben sich die Geschäftserwartungen allerdings etwas ein – weder vom Export noch von den heimischen Investitionen ist derzeit Schwung zu erwarten. Groß bleiben die Sorgen um die „Wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen“. Darin kommen die geo- und europapolitischen Risiken, die Belastungen durch die heimische Wirtschaftspolitik sowie die Flüchtlingskrise zum Ausdruck.

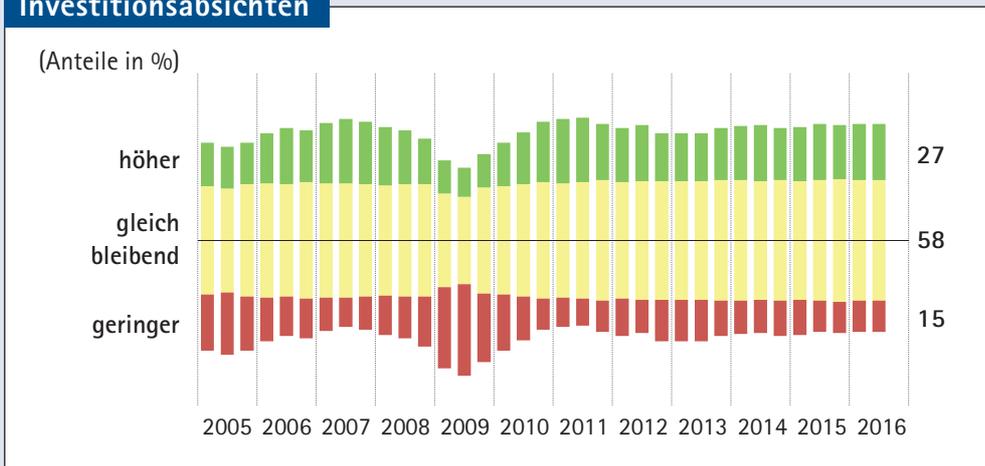
Die Geschäftserwartungen der Unternehmen hellen sich auf – vor allem binnengetrieben. Gerade Handel und konsumnahe Dienstleister sind zuversichtlich. Der Bau ist außergewöhnlich optimistisch. Insgesamt sorgen sich derzeit relativ wenige Unternehmen um die Inlandsnachfrage. In der Industrie trüben sich die Geschäftserwartungen allerdings etwas ein – weder vom Export noch von den heimischen Investitionen ist derzeit Schwung zu erwarten. Groß bleiben die Sorgen um die „Wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen“. Darin kommen die geo- und europapolitischen Risiken, die Belastungen durch die heimische Wirtschaftspolitik sowie die Flüchtlingskrise zum Ausdruck.

Exportorerwartungen



Die Exportorerwartungen der Unternehmen trüben sich wieder ein. Derzeit fehlen weltweit die Wachstumstreiber. Die Weltwirtschaft ist durch politische Krisen und Rezessionen in einigen Ländern geprägt. Vor allem Sonderfaktoren wie der nach wie vor geringe Außenwert des Euros und die Entlastung durch den niedrigen Ölpreis stützen die Nachfrage global.

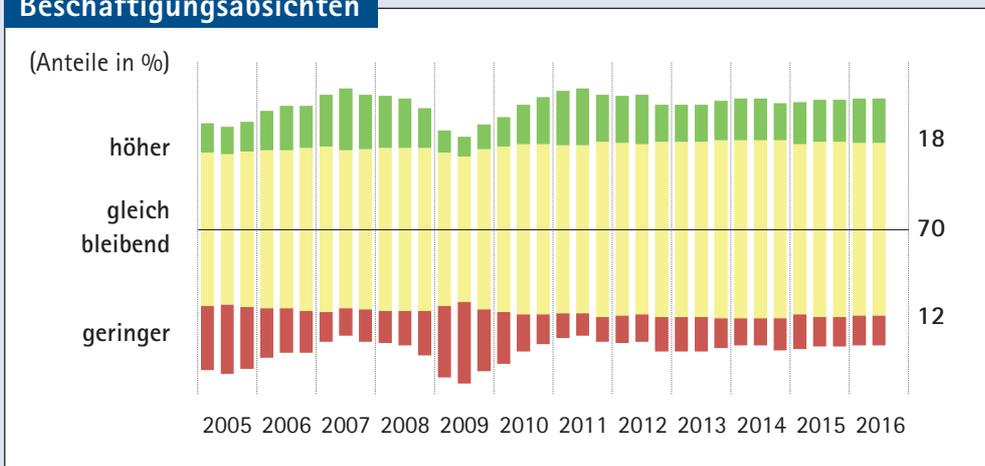
Investitionsabsichten



Unter dem Strich planen die Unternehmen für die kommenden Monate mit stabilen Investitionsbudgets. Die expansiveren Investitionspläne der Bauwirtschaft gleichen die vorsichtigere Planung der Exportindustrie aus. Auch andere binnenorientierte Branchen wie Konsumgüterhersteller oder Einzelhandel planen mit höheren Investi-

tionsbudgets. Die Investitionsdynamik reicht jedoch nicht an vergangene Aufschwünge heran – trotz günstiger Finanzierungsbedingungen. Weiterhin dominieren Ersatzinvestitionen deutlich, die Erweiterung der Kapazitäten spielt unverändert eine untergeordnete Rolle bei den Hauptmotiven der Investitionsabsichten.

Beschäftigungsabsichten



Die Beschäftigungsplanungen der Unternehmen bleiben unverändert. Unter dem Strich setzt sich damit der Personalaufbau in der Wirtschaft fort. Die Beschäftigungspläne verbessern sich im Handel und bei vielen Dienstleistern – und erreichen im Baugewerbe sogar ein Rekordniveau. In der Industrie hingegen verbessern sich die Beschäfti-

gungspläne nicht. In diesem Sektor wachsen die Sorgen vor steigenden Arbeitskosten. Insgesamt bleibt dieses Geschäftsrisiko aus Sicht der Unternehmen auf hohem Niveau. Darin kommt auch das Ringen der Unternehmen um geeignete Fachkräfte zum Ausdruck. So viele Unternehmen wie nie zuvor sehen hier ein Risiko.

Geschäftslage



Binnennachfrage übertüncht Exportschwäche

Die Lageeinschätzung der Unternehmen kann den Rekordwert der Vorumfrage nicht halten. Im langfristigen Vergleich bleibt die Stimmung aber gut, vor allem dank der Entlastung durch den niedrigen Ölpreis und attraktiver Finanzierungsbedingungen. So sind Handel und Bauwirtschaft nach wie vor mit ihrer aktuellen Situation zufrieden. Hierzu tragen auch die zusätzlichen Ausgaben für Flüchtlinge bei. Die Lagebewertungen der Dienstleister trüben sich hingegen merklich ein. Insbesondere Finanz- und Versicherungsdienstleister passen ihre Einschätzungen nach unten an. Sie spüren immer stärker die Auswirkungen der zunehmenden Finanzmarktregulierung, der Niedrigzinsen und auch der Digitalisierung. In der etwas schlechteren Lagebewertung der Industrie macht sich das schwächelnde Exportgeschäft bemerkbar.

Top-Stimmung passé

Immerhin 43 Prozent der Betriebe sehen ihre aktuelle Geschäftslage als „gut“ an (Jahresbeginn: 46 Prozent). Nur neun Prozent bewerten ihre Lage als „schlecht“. Der resultierende Saldo von 34 Punkten liegt damit unter dem Rekordwert der Vorumfrage (38 Punkte). Die Stimmung ist aber besser als im Vorjahr (Saldo: 32 Punkte) und vor allem im Vergleich zum langjährigen Durchschnitt (Schnitt seit 1992: zehn Punkte).

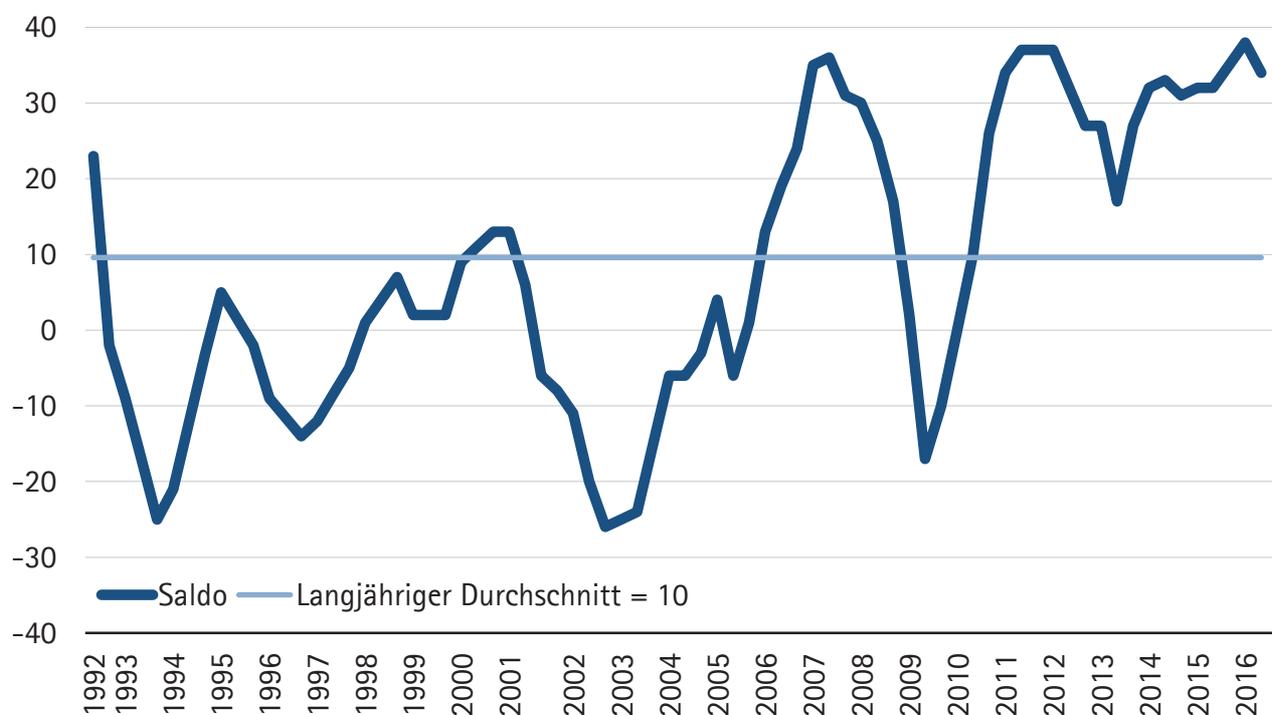
Binnenkonsum trägt Konjunktur

Vor allem in Binnenbranchen reichen die Lageeinschätzungen fast an die Rekordbewertungen vorheriger Umfragen heran. Die Konsumkonjunktur speist sich aus verschiedenen Quellen. Erstens sorgen die Rekordbeschäftigung, steigende Löhne und die niedrigen Ölpreise für Kaufkraftgewinne bei den privaten Haushalten. Zweitens sitzt das Geld bei vielen Verbrauchern locker, weil sich Sparen bei den derzeitigen Zinsen kaum lohnt. Zugleich werden Konsumentenkredite durch das niedrige Zinsniveau attraktiver. Drittens stimulieren die staatlichen Ausgaben für die Unterbringung, Versorgung und Integration von hunderttausenden Flüchtlingen zusätzlich die Nachfrage.

Geschäftslage der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	gut	befriedigend	schlecht	Saldo
Frühsommer 2014	42	49	9	33
Herbst 2014	40	51	9	31
Jahresbeginn 2015	41	50	9	32
Frühsommer 2015	41	50	9	32
Herbst 2015	44	47	9	35
Jahresbeginn 2016	46	46	8	38
Frühsommer 2016	43	48	9	34

Geschäftslage der Unternehmen - in Punkten



Ungebrochene Kauflaune im Handel

Der Handel bewertet seine Lage im langfristigen Vergleich sehr gut. Der Saldo sinkt zwar leicht um einen Punkt, liegt mit 27 Punkten aber immer noch deutlich über dem Wert des letzten Fröhsommers (23 Punkte). Die Stimmung im Einzelhandel bleibt nach wie vor gut. Der Saldo beträgt zum dritten Mal in Folge 23 Punkte – für diese eher skeptische Branche ein sehr hoher Wert (Schnitt seit 2003: drei Punkte). In guter Stimmung zeigt sich auch die KFZ-Branche. Autohäuser und -werkstätten berichten zum fünften Mal in Folge von einer Lageverbesserung (29 nach zuvor 28 Punkten). Neben den gewerblichen Käufen ist derzeit auch die Entwicklung der privaten KFZ-Zulassungen aufwärtsgerichtet. Der Saldo beim Großhandel und der Handelsvermittlung sinkt jedoch leicht um zwei Punkte (neuer Saldo: 31 Punkte).

Hochstimmung im Baugewerbe

Die Stimmung im Baugewerbe bleibt blendend. Der Saldo liegt wie schon zu Jahresbeginn bei 41 Punkten. Fast jedes zweite Unternehmen sieht seine aktuelle Lage als gut an, nur sieben Prozent sind nicht zufrieden. Im Hochbau machen sich weiterhin die günstigen Finanzierungsbedingungen für den privaten Wohnungsbau, die steigenden Einkommen und vielfach auch der Mangel an alternativen Anlagemöglichkeiten sowie mittlerweile der durch den Flüchtlingszustrom gestiegene Wohnraumbedarf bemerkbar (Saldoanstieg auf 46 nach zuvor 42 Punkten). Der milde Winter hat für zusätzlichen Schwung gesorgt. Baunahe Dienstleister wie etwa Immobilienmakler, Architekten und Ingenieurbüros profitieren ebenfalls von der guten Stim-

mung im Baugewerbe. Die Lagebeurteilung der Immobilienwirtschaft ist ein Spitzenwert im Branchenvergleich (Saldo 54 Punkte), obwohl sie gegenüber der Vorumfrage leicht sinkt (Jahresbeginn: 57 Punkte). Auch der Antwortsaldo bei Architektur- und Ingenieurbüros sackt ab, bleibt aber ebenfalls auf hohem Niveau (51 nach zuvor 57 Punkten).

Tiefbau muss abwarten

Den Tiefbau erfasst die Hochstimmung bislang nicht. Der Saldo dieser besonders von öffentlichen Investitionen abhängigen Sparte stürzt auf 21 nach 37 Punkten zu Jahresbeginn. Auf saisonale Effekte ist nur ein Teil des Rückgangs zurückzuführen. In diesem Jahr erhöht der Bund die Mittel für die Bundesverkehrswege. Allerdings ist angesichts begrenzter Planungskapazitäten offen, ob die zusätzlichen Mittel auch in vollem Umfang verbaut werden können. Weiterhin unbefriedigend ist Bautätigkeit bei Ländern und vielen Kommunen. Die Geschäftslagebewertungen variieren auch deutlich zwischen den Regionen: Während die Stimmung im Süden sogar steigt, verschlechtert sie sich im Rest des Landes. Besonders drastisch ist der Saldorückgang im Westen. Hier berichtet nur etwa jedes fünfte Unternehmen von einer guten Geschäftslage.

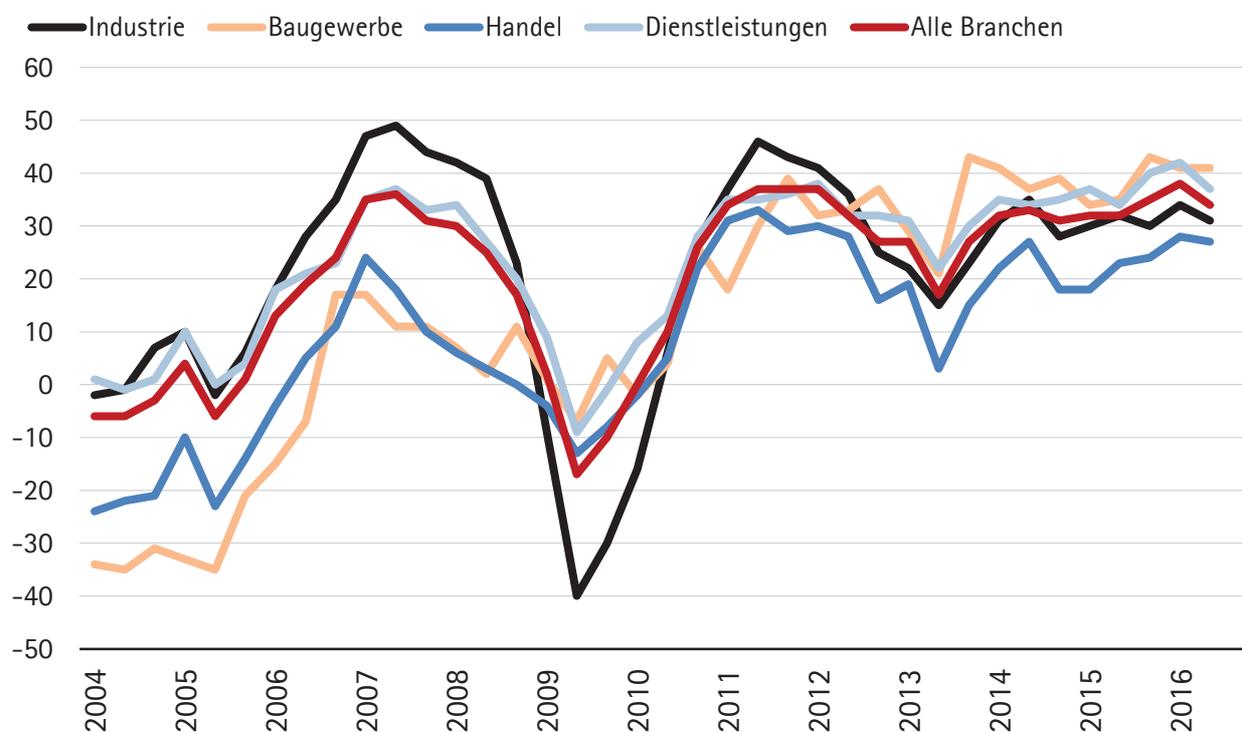
Zusätzliche Ausgaben für Flüchtlinge spürbar

Neben dem Baugewerbe machen sich die zusätzlichen Ausgaben für Flüchtlinge auch in anderen Branchen bemerkbar. Die Geschäftslage bei Gesundheits- und Sozialdienstleistungen steigt ausgehend von einem Rekordsaldo weiter auf nunmehr 52 Punkte. Neben der Alterung der Gesellschaft und dem zunehmenden Gesundheitsbewusstsein dürfte hier auch die Mehrarbeit durch den Flüchtlingszustrom eine wesentliche Rolle spielen. Die Lagebeurteilung der Bildungswirtschaft steigt nach einem Knick zu Jahresbeginn ebenfalls wieder (31 nach zuvor 26 Punkten) – hierzu zählen z. B. Sprachschulen und andere Erwachsenenbildungsstätten. Die zusätzlichen Ausgaben für den täglichen Bedarf von Flüchtlingen dürften nicht nur die Geschäfte des Einzelhandels unterstützen, sondern auch zum neuen Saldorekord von 36 Punkten bei Händlern von gesundheitsbezogenen Gütern wie etwa Apotheken oder Sanitätshäusern beitragen (Saldo zu Jahresbeginn: 32 Punkte). Energieversorger können sich neben den geringen Kosten für Energieträger ebenfalls über den Mehrverbrauch durch Zuwanderer freuen. In dieser Branche steigt der Saldo der Geschäftslage auf 43 Punkte (Saldo zu Jahresbeginn: 36 Punkte).

Geschäftslage der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Frühsommer 2014	35	37	27	34	33
Herbst 2014	28	39	18	35	31
Jahresbeginn 2015	30	34	18	37	32
Frühsommer 2015	32	35	23	34	32
Herbst 2015	30	43	24	40	35
Jahresbeginn 2016	34	41	28	42	38
Frühsommer 2016	31	41	27	37	34

Geschäftslage nach Wirtschaftszweigen (Saldo in Punkten)



Eintrbung bei Dienstleistern nicht nachfrageseitig

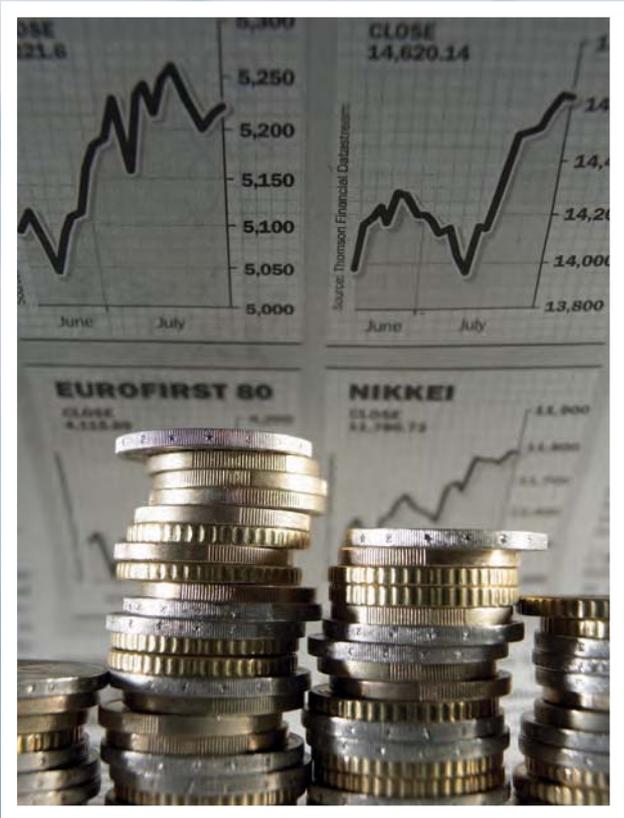
Die Lagebeurteilungen der Dienstleister fallen gegenüber der Vorumfrage sprbar (Saldorckgang von 37 auf 42 Punkte). So trben sich etwa die Bewertungen der personenbezogenen Dienstleister sprbar ein (33 nach zuvor 39 Punkten). Hier bleiben die Sorgen um steigende Arbeitskosten und Fachkräfte größer als die um die Nachfrage. Insbesondere die Lageeinschätzungen bei den Reisevermittlern verschlechtern sich (Saldorckgang um zwölf auf 34 Punkte). Reisebüros dürften die kritische Sicherheitslage in einigen beliebten Reiselandern sowie die aufgrund des schwachen Euros verringerte Attraktivität von Fernreisen spüren. Im Gastgewerbe (Saldorckgang von 44 auf 35 Punkte) ist auch von saisonalen Effekten auszugehen – die Lageeinschätzung ist im Frñhsommer traditionell sprbar schlechter. Unternehmen der Freizeitwirtschaft wie z. B. Konzertveranstalter, Theater oder Fitnessclubs schätzen ihre Lage hingegen besser ein (Saldoanstieg von 30 auf 32 Punkte).

Finanzwirtschaft macht Abstriche

Nachdem die Erwartungen der Finanz- und Versicherungsdienstleister bereits eingebrochen waren, verschlechtert sich nun auch die Lageeinschätzung deutlich. Der Lagesaldo rutscht von 44 auf 33 Punkte. Besonders drastisch ist der Ruckgang mit im Kreditgewerbe (31 nach zuvor 44 Punkten). Neben der zunehmenden Finanzmarktregulierung, wie z. B. neue Melde- und Berichtspflichten, schlagen die niedrigen Zinsen immer starker durch.

Informationswirtschaft und Beratungen glänzen	Bei Anbietern unternehmensbezogener Dienstleistungen läuft es insgesamt rund. Der Saldo fällt mit 44 Punkten auch nach einem leichten Rückgang um drei Punkte bemerkenswert hoch aus. Höchst zufrieden mit ihrer Lage sind beispielsweise Webportaltreiber, Provider und sonstige Informationsdienstleister – fast Zweidrittel bezeichnen ihre aktuelle Lage als gut, eine schlechte Lage vermeldet keines der befragten Unternehmen. Der Saldo von 64 Punkten ist der Höchstwert in der Umfrage. Auch Wirtschaftsprüfungsgesellschaften sowie Rechts- und Steuerberatungen gehören zu den Gewinnern bei der Geschäftslage (61 nach zuvor 59 Punkten).
Industrie spürt schwache globale Nachfrage	Die weltweite Nachfrage nach deutschen Exportprodukten schwächelt. Dies macht sich in der Geschäftslage der Industrie bemerkbar. Der Antwortsaldo sinkt um drei Punkte gegenüber Jahresbeginn und liegt nun bei 34 Punkten. Niedrige Rohstoffpreise wirken als Belastung für viele Förderländer. In Ländern wie Russland oder Brasilien hatten die Rohstoffeinnahmen gravierende strukturelle Schwächen lange Zeit überdeckt. Nun stecken diese Länder tief in Rezessionen. Auch China schwächelt als Abnehmerland. Während der Saldo der Geschäftslageurteile bei den Vorleistungsgüterproduzenten konstant bleibt (30 Punkte), gibt es bei Ge- und Verbrauchsgütern sowie Investitionsgütern spürbare Rückgänge (28 nach zuvor 35 Punkten bzw. 33 nach 37 Punkten). Unter der kraftlosen Weltkonjunktur und hohen Überkapazitäten gerade in China leiden weiterhin die Metallerzeuger. Zwar ist die Stimmung nicht mehr ganz so schlecht wie zu Jahresbeginn, die Beurteilung bleibt jedoch sehr verhalten (drei nach zuvor minus zwei Punkten). Der Saldo im Ernährungsgewerbe sinkt ebenfalls um zehn Punkte, die 39 Punkte vom Jahresbeginn waren freilich ein Rekord (seit 2003). Im Fahrzeugbau trübt sich die Stimmung leicht ein. Der Saldo ist nach starkem Jahresbeginn um vier Punkte gesunken (43 nach zuvor 47 Punkten).
Entlastung durch Rohstoffpreise und schwachen Euro	Die geringen Energie- und Rohstoffpreise sind für die Industrie einerseits Zeichen der schwachen Weltkonjunktur, andererseits aber auch eine Kostenbremse. Gerade angesichts der seit einiger Zeit spürbar steigenden Arbeitskosten sorgen niedrigere Materialkosten für Entlastung. Neben den Ölpreisen sind auch die Preise für weitere Rohstoffe deutlich gesunken. Dies macht sich etwa in der Gummi- und Kunststoffindustrie bemerkbar (Saldoanstieg von 42 auf 45 Punkte). Daneben profitieren einige Industriebranchen im Frühsommer 2016 von der durch den niedrigen Ölpreis gestärkten Konsumkonjunktur. So verbessert sich etwa die Lagebewertung der Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie (26 nach zuvor 23 Punkten). Insgesamt hat auch der schwache Euro zuletzt einen stärkeren Rückgang der Exporte verhindert.
Zeitarbeit, Leasing und Speditionen ausgebremst	Eine nachlassende Nutzung von Zeitarbeit und Leasing deutet häufig eine zukünftig langsamere Gangart der Konjunktur insgesamt an. Diese Branchen gehören aktuell mit Rückgängen um 14 bzw. 15 Punkten zu den Verlierern gegenüber der Vorumfrage (neue Salden: 25 bzw. 24 Punkte). Als Konjunkturindikator gilt auch der Straßen-güterverkehr. Hier sinkt der Saldo um sieben Punkte (21 nach zuvor 28 Punkten). Die Unternehmen in diesen Branchen beschäftigen neben Sorgen um die Wirtschaftspolitik vor allem Risiken durch den Fachkräftemangel und die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen, weniger Sorgen um eine Nachfrageschwäche.

Geschäftserwartungen



Konsum trägt die Konjunktur

Die Geschäftserwartungen der Unternehmen hellen sich auf – vor allem binnenge-
trieben. Gerade Handel und konsumnahe Dienstleister sind zuversichtlich. Der Bau
blickt in diesem Frhsommer außergewöhnlich optimistisch auf den weiteren Jah-
resverlauf. Insgesamt sorgen sich derzeit relativ wenige Unternehmen um die In-
landsnachfrage. Hinsichtlich der Energie- und Rohstoffpreise sowie der Finanzie-
rung sind die Betriebe weiterhin entspannt. In der Industrie trben sich die Ge-
schftserwartungen allerdings etwas ein – weder vom Export noch von den heimi-
schen Investitionen ist derzeit Schwung zu erwarten. Groß bleiben die Sorgen um
die „Wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen“. Darin kommen die geo- und
europapolitischen Risiken, die Belastungen durch die heimische Wirtschaftspolitik
sowie die Flüchtlingskrise zum Ausdruck. Letztlich sind die konjunkturell sttzen-
den Sonderfaktoren – lpreiseinbruch, Zinspolitik, Euro-Schwäche und Flüchtlings-
ausgaben – auch Krisenzeichen.

Aufwärtstrend gefestigt

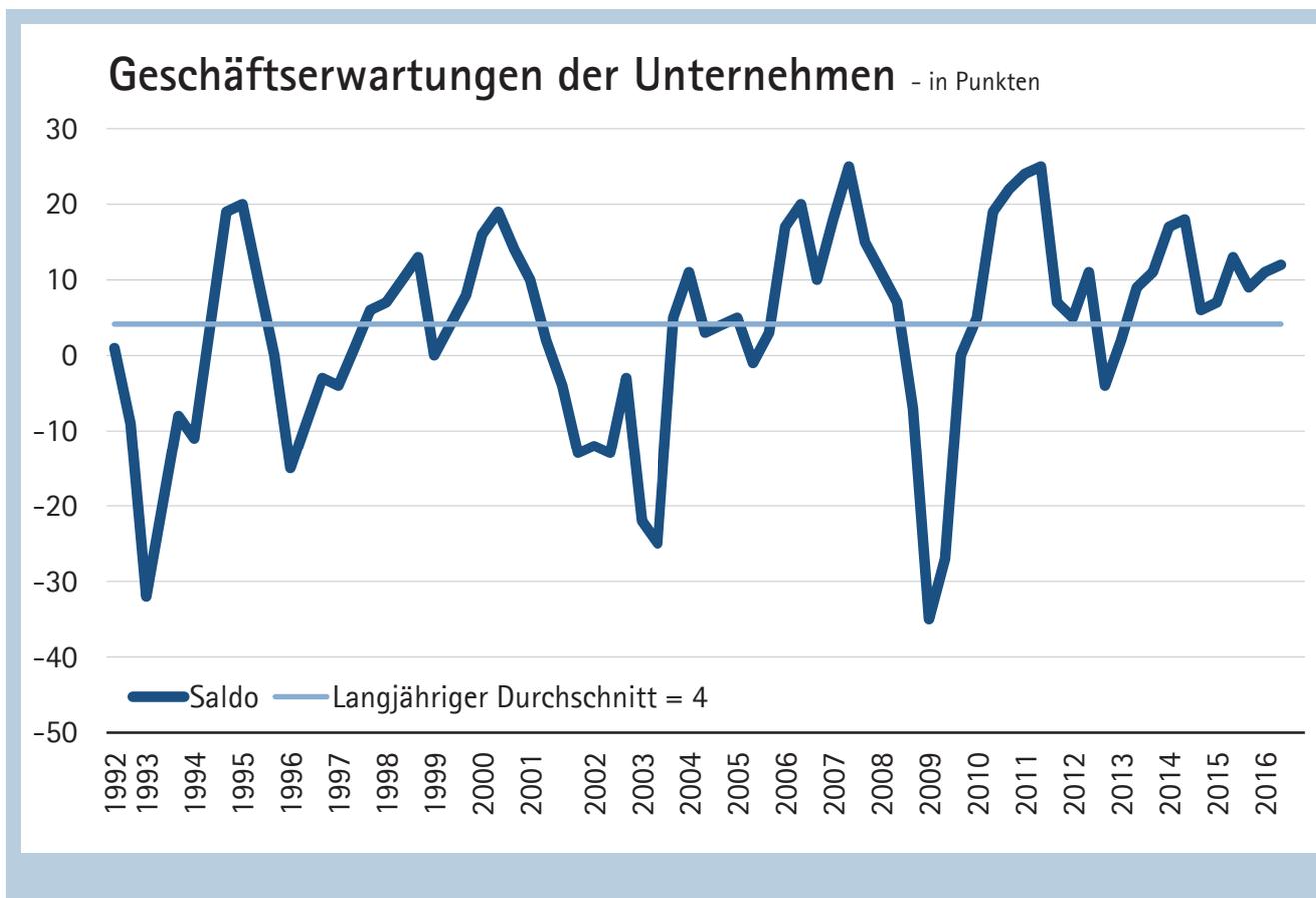
Immerhin ein gutes Viertel der Unternehmen blickt wieder optimistisch auf die
kommenden Monate (25 nach zuvor 24 Prozent). Der Anteil der Pessimisten bleibt
mit 13 Prozent gegenüber Jahresbeginn 2016 unverändert. Der resultierende Er-
wartungssaldo steigt um einen auf zwölf Punkte und erreicht damit fast wieder
das Vorjahresniveau. An konjunkturelle Boomphasen (Salden von über 20 Punkten)
reicht er damit zwar weiterhin nicht heran, im Langfristvergleich ist er aber über-
durchschnittlich hoch (Schnitt seit 1992: vier Punkte). Das spricht dafür, dass die
Wirtschaft ihren Wachstumskurs zumindest festigen kann.

Kaum Sorgen um Inlandsnachfrage

Die Risikoeinschätzungen der Unternehmen ändern sich im Großen und Ganzen
kaum. Weiterhin fürchten 45 Prozent der Betriebe Rückschläge bei der Inlands-
nachfrage – etwas weniger im Vergleich der bisherigen Umfragen (Jahresbeginn:
47 Prozent). Die Entwicklung der Auslandsnachfrage nennen hingegen trotz einer
leichten Entspannung immer noch relativ viele Exportbetriebe als Geschäftsrisiko
(42 nach 44 Prozent zu Jahresbeginn; Schnitt seit 2010: 39 Prozent).

Geschäftserwartungen der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	besser	gleich bleibend	schlechter	Saldo
Frhsommer 2014	29	60	11	18
Herbst 2014	21	64	15	6
Jahresbeginn 2015	22	63	15	7
Frhsommer 2015	26	61	13	13
Herbst 2015	23	63	14	9
Jahresbeginn 2016	24	63	13	11
Frhsommer 2016	25	62	13	12



Dementsprechend zeigen sich vor allem die Binnenbranchen zuversichtlich: Im Dienstleistungssektor steigt der Erwartungssaldo um einen auf elf Punkte, im Handel immerhin um drei auf zwölf Punkte und im Baugewerbe sogar um zehn auf 16 Punkte. Zugleich sorgen sich in diesen Sektoren weniger Betriebe um die Inlandsnachfrage als im Schnitt seit 2010.

Binnenwirtschaft weiter gedopt

Die Sonderfaktoren Niedrigzinsen und Entlastung durch den Ölpreiseinbruch stützen die Konjunktur nach wie vor. Zwar fällt der Zusatz-Schub geringer aus als im Vorjahr, ein Ausstieg aus der ultra-lockeren Geldpolitik ist aber in Europa nicht absehbar und erfolgt in den USA zögerlich. Die hohen Öl-Fördermengen sinken kaum. Ein weiterer deutlicher Anstieg der Ölpreise ist daher ebenfalls unwahrscheinlich. Dementsprechend bleiben die Anteile der Geschäftsrisiken „Finanzierung“ sowie „Energie- und Rohstoffpreise“ auf den Tiefstständen der Vorumfrage (elf bzw. 24 Prozent). Die Zusatzausgaben für Flüchtlinge – Unterkünfte, Versorgung, Integrationsmaßnahmen – steigen sogar deutlich und stützen die Bau- und Konsumnachfrage. Nachdem der Wechselkurs der Exportentwicklung 2015 noch etwas Schub verliehen hatte, entwickelt er sich mittlerweile recht stabil. Zusätzlicher Schwung von dieser Seite ist zwar nicht mehr zu erwarten. Der Kurs liegt aber weiterhin auf einem relativ günstigen Niveau, zudem erhöht die geringe Schwankungsbreite die Planungssicherheit beim Aus- und Einfuhrgeschäft. Nur noch 16

Prozent der Exportbetriebe sehen im Wechselkurs ein Geschäftsrisiko (Vorumfrage ebenso wie im Schnitt seit 2010: 19 Prozent).

Risiken schlummern unter der Oberfläche

Zwar stehen momentan vor allem die positiven konjunkturellen Folgen der Sonderfaktoren im Vordergrund, insgesamt sind sie freilich Krisenzeichen:

- Der niedrige Leitzins und die Euro-Abwertung resultieren aus nach wie vor nicht gelösten Problemen der Finanz- und Staatsschuldenkrise, aus einem schwachen Wachstum, nachlassenden Reformanstrengungen und entsprechend geringen Renditeaussichten. Zudem schwächt der drohende Brexit den Euro gegenüber dem Dollar, auch wenn er ihn gegenüber dem Pfund stärkt.
- Der Flüchtlingszustrom ist Folge des Krieges im Nahen Osten. Die politische Zuspitzung der Flüchtlingskrise bis hin zu Kontrollen an den Binnengrenzen ist auch Auswuchs der Uneinigkeit innerhalb der Europäischen Union. Gemeinsame europaweite Lösungen zur Integration der Flüchtlinge lassen auf sich warten.
- Ursache für den niedrigen Ölpreis ist neben dem gewachsenen Fördervolumen auch ein geringerer Rohstoffhunger vor allem der Schwellenländer. Dies geht mit einer insgesamt langsameren konjunkturellen Gangart einher.

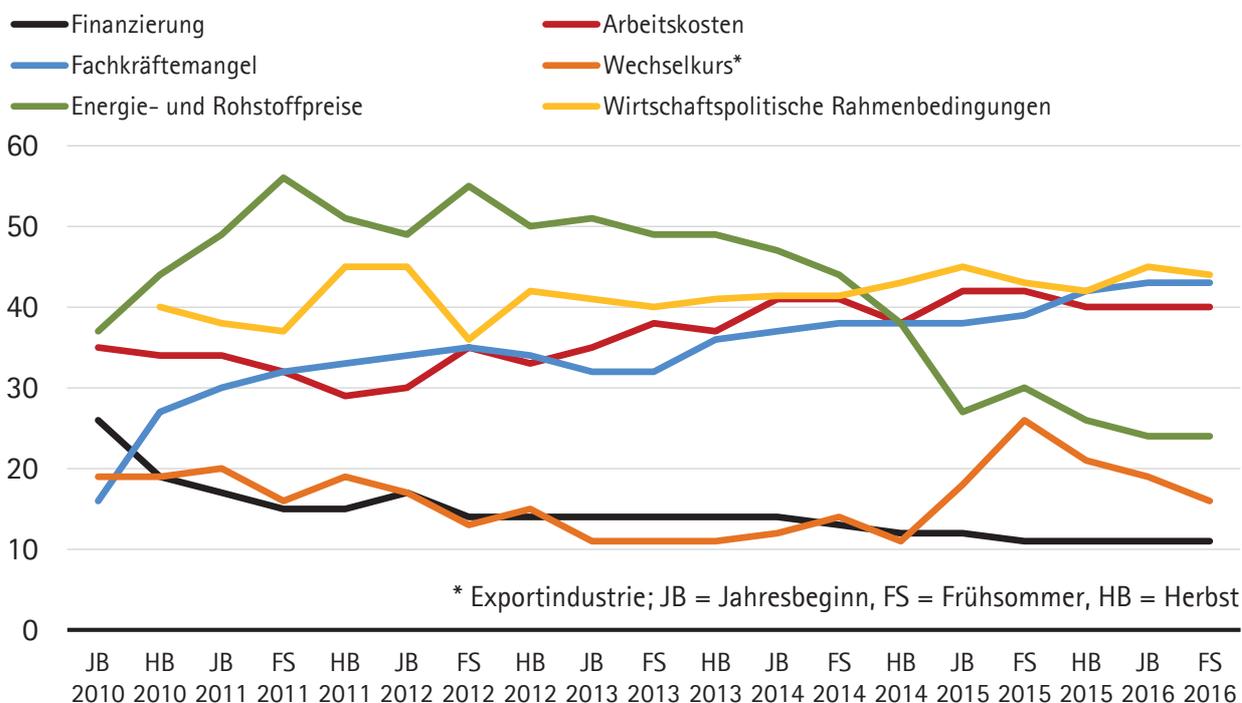
Auch wenn sich in den letzten Monaten keines dieser Risiken aufgelöst hat, ist zumindest keine weitere Verschärfung eingetreten. Hinzu kommt ein Gewöhnungseffekt, der zu der Einschätzung verleiten kann, dass die Sonderfaktoren die Konjunktur weiterhin stützen werden. Die „Wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen“ nennen weiterhin bemerkenswert viele Unternehmen als Geschäftsrisiko.

Wo sehen Sie die größten Risiken bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ihres Unternehmens in den kommenden 12 Monaten?

Mehrfachantworten möglich; in Prozent; *Angaben der exportierenden Industrieunternehmen

	Früh- sommer 2014	Herbst 2014	Jahres- beginn 2015	Früh- sommer 2015	Herbst 2015	Jahres- beginn 2016	Früh- sommer 2016
Inlandsnachfrage	44	48	48	44	44	45	45
Auslandsnachfrage*	36	47	45	38	48	44	42
Finanzierung	13	12	12	11	11	11	11
Arbeitskosten	41	38	42	42	40	40	40
Fachkräftemangel	38	38	38	39	42	43	43
Wechselkurs*	14	11	18	26	21	19	16
Energie- und Rohstoffpreise	44	38	27	30	26	24	24
Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	41	43	45	43	42	45	44

Risiken der wirtschaftlichen Entwicklung (in Prozent)

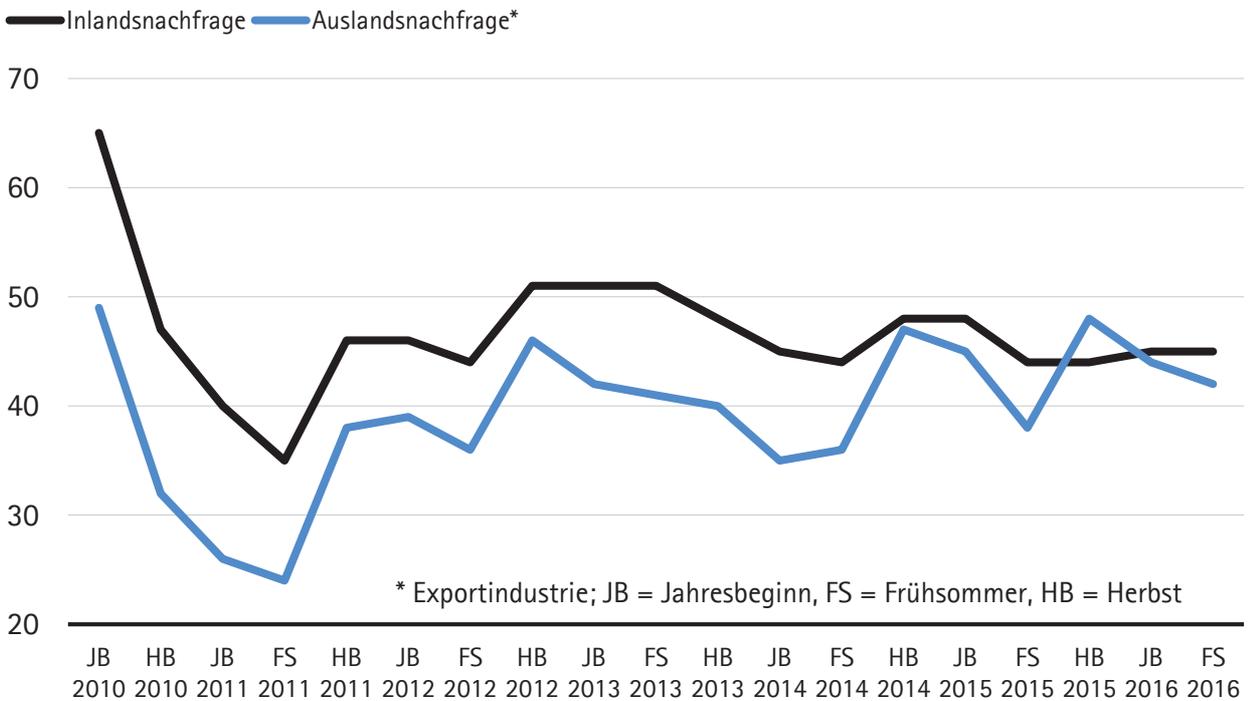


Der Anteil liegt mit 44 Prozent nur knapp unter dem Rekordwert der Vorumfrage, obwohl sich der Flüchtlingsstrom hierzulande deutlich entspannt hat. Hinzu kommen die Belastungen durch die heimische Wirtschaftspolitik, etwa durch eine Einschränkung der Arbeitsmarktflexibilität, den schleppenden Infrastrukturausbau oder steigende Strompreise. Besorgniserregend bleiben auch die Geschäftsrisiken „Fachkräftemangel“ und „Arbeitskosten“ (43 bzw. 40 Prozent). In der Industrie sind beide Risiken mittlerweile sogar so hoch wie noch nie seit Befragungsbeginn 2010.

Finanzgewerbe im Krisenmodus

Die niedrigen Zinsen und die immer engmaschigere Finanzmarktregulierung machen den Kreditinstituten immer mehr zu schaffen. Schon in den Vorumfragen war die Branche pessimistischer als andere Sparten, nun sacken ihre Erwartungen noch tiefer in den Keller. Der Saldo von minus 37 Punkten liegt neun Punkte unter dem Vorumfragewert und sogar niedriger als während der Finanzmarktkrise. Vor allem Sparkassen und Genossenschaftsbanken sind pessimistisch. Lebensversicherer blicken unter dem Strich ebenfalls skeptisch auf die kommenden Monate. Im Branchenvergleich geben sie die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen am häufigsten als Risiko für ihre Geschäftsentwicklung an. Gleich darauf folgt die Kreditwirtschaft, wo mittlerweile 85 Prozent der Unternehmen dieses Risiko nennen.

Risiken der wirtschaftlichen Entwicklung (in Prozent)



Anders als in der Gesamtwirtschaft nehmen bei Kreditinstituten die Befürchtungen einer Verschlechterung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen damit weiter zu. Als strukturelle Herausforderung begleitet die Digitalisierung das Finanzgewerbe.

Frñchte der Vergangenheit

Der private Konsum profitiert vor allem von Zuwãchsen bei Beschãftigung und Lñhnen – und ist damit Resultat von Exporterfolgen und Produktivitzuwãchsen der Vergangenheit. Hñhere Sozialtransfers stñtzen zumindest vorñbergehend die Kaufkraft, insbesondere die zusãtzlichen Renten, begrenzen jedoch gleichzeitig den Spielraum kommender Generationen. Offen bleibt, wie lange dieses Muster noch trãgt, da die krãftigen Lohnzuwãchse die deutsche Wettbewerbsfãhigkeit zuletzt spñrbar geschwãcht haben. Ein bedenkliches Zeichen fñr den Standort Deutschland ist, dass immer mehr Industriebetriebe ihre Auslandsinvestitionen aus Kostengrñnden tãtigen.¹

¹ "Europa schlieÙt die Lñcke, die China òffnet" – DIHK-Umfrage zu den Auslandsinvestitionen in der Industrie, Frñhjahr 2016.

Konsumnachfrage ungebrochen ...

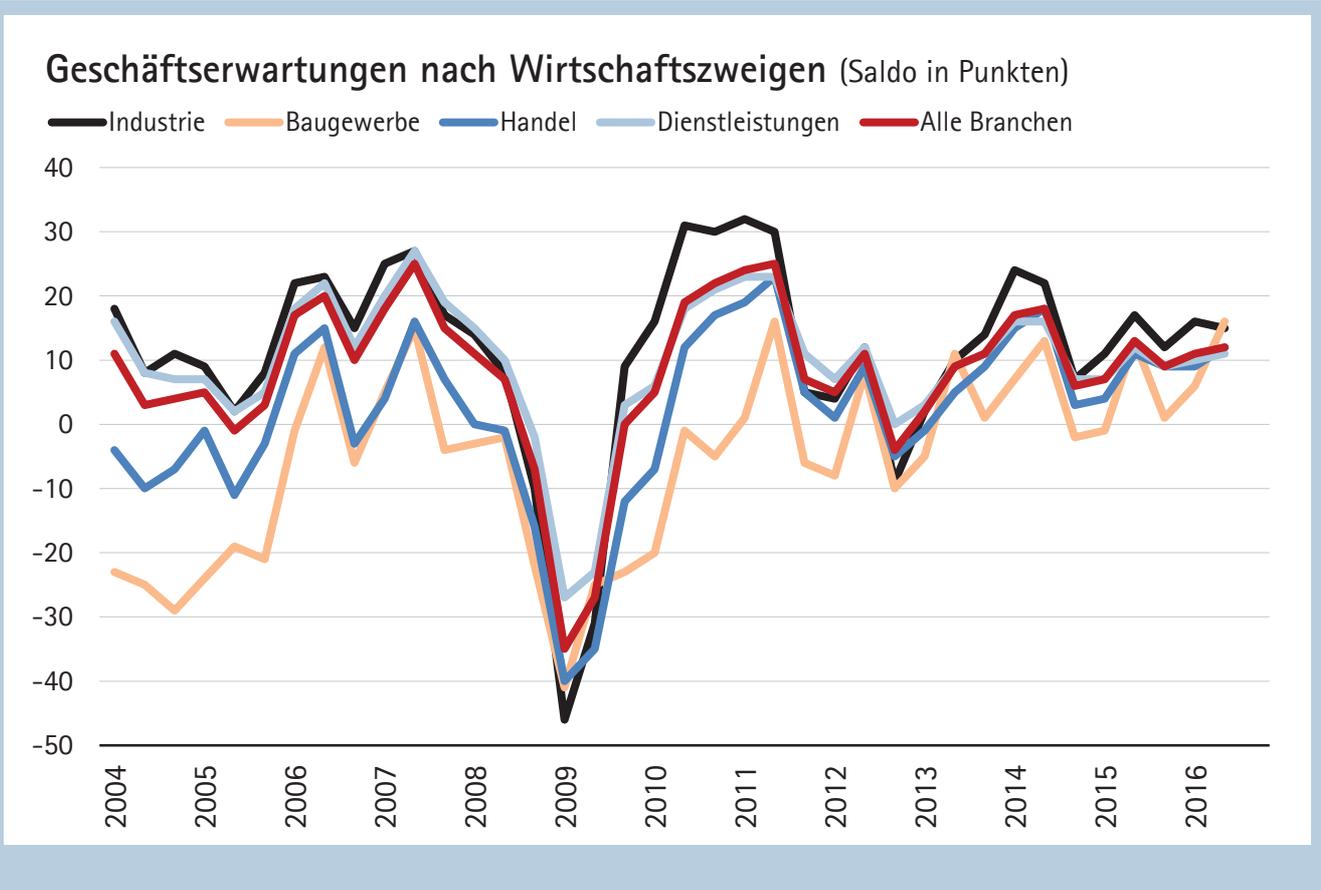
In Konsumbranchen bleibt die Stimmung im Großen und Ganzen gut. So hellt sich die Stimmung im Gastgewerbe deutlich auf. Der Antwortsaldo war zuletzt vor fünf Jahren höher (aktueller Saldo: 18 Punkte; Vorumfrage: sechs Punkte). Einzel- sowie KFZ-Handel zeigen sich ebenfalls zuversichtlicher (Saldoanstieg von fünf auf neun bzw. von neun auf zwölf Punkte). In der Konsumgüterindustrie bleiben die Geschäftserwartungen per saldo bei 17 Punkten. Nicht mehr so optimistisch wie zu Jahresbeginn sind allerdings die Erwartungen der personenbezogenen Dienstleister (Saldorückgang von 14 auf zehn Punkte). Weitere Verbesserungen der Geschäfte werden hier schwierig. Dies liegt auch darin begründet, dass Sonderfaktoren wie etwa Kaufkraftgewinne durch den geringen Ölpreis oder Ausgaben für Flüchtlinge ihre Hauptwirkung bereits entfaltet haben. Zukünftig sind daher keine weiteren Impulse aus dieser Richtung zu erwarten. Der Erwartungssaldo der Reisevermittler sinkt sogar weiter in den roten Bereich (von minus eins auf minus sieben Punkte).

... politische Risiken bremsen

Zwar bleiben die Nachfrageperspektiven in den konsumgetriebenen Branchen günstig, doch nehmen die Sorgen vor steigenden Arbeitskosten, einem Mangel an qualifizierten Fachkräften und einer Verschlechterung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen zu. Besonders deutlich ist diese Struktur im Gastgewerbe erkennbar. Hier dominieren die Sorgen um die Fachkräftesicherung und um steigende Arbeitskosten bereits seit 2011 gegenüber der Nachfrageentwicklung. Mit 68 Prozent ist die Risikoeinschätzung des Fachkräftemangels so hoch wie nie zuvor. Auch die Bedeutung des Risikos „Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen“ bleibt unverändert hoch (45 Prozent). Die Branche ist neben dem Ärger über bürokratische Regelungen beim Mindestlohn auch durch die Umsetzung der Allergenkennzeichnung 2015 belastet. Anfang 2017 steht zudem die kostspielige Umrüstung von Registrierkassen zur Anpassung an die Anforderungen der Finanzverwaltung an. Ein Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Kassenmanipulation lässt weitere elektronische Kontrollverfahren erwarten. Hinzu kommen Tourismusabgaben von immer mehr Kommunen und erneute Diskussionen zur Einführung einer Hygieneampel. Auch bei den Personendiensten sind die Sorgen vor Arbeitskostensteigerungen, Fachkräftemangel und Wirtschaftspolitik höher als die um die Inlandsnachfrage (42, 45 bzw. 44 Prozent gegenüber 37 Prozent).

Geschäftserwartungen der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Frühsommer 2014	22	13	18	16	18
Herbst 2014	7	-2	3	7	6
Jahresbeginn 2015	11	-1	4	7	7
Frühsommer 2015	17	13	11	12	13
Herbst 2015	12	1	9	9	9
Jahresbeginn 2016	16	6	9	10	11
Frühsommer 2016	15	16	12	11	12



Unter den Reisevermittlern wachsen die Befürchtungen bezüglich der Inlandsnachfrage (43 nach zuvor 42 Prozent), an die Wirtschaftspolitik reichen sie jedoch auch hier noch nicht heran (Rückgang von 51 auf 47 Prozent).

Bau stößt an Wachstumsgrenzen

Die Erwartungen im Bausektor klettern auf einen Rekordwert. Der Antwortsaldo steigt um zehn auf 16 Punkte. Der Dämpfer nach dem milden Winter könnte dieses Jahr ausbleiben – die Auftragslage im Wohnungsbau ist gut, die Sorgen um die Inlandsnachfrage gehen zurück (von 42 auf 39 Punkte) und das Zinsumfeld bleibt günstig. Die Fachkräftesicherung steigt aus Sicht der Baubetriebe als Risiko von ohnehin schon hohem Niveau weiter (61 nach zuvor 60 Prozent). Entsprechend müssen die Betriebe ihren Mitarbeitern bessere Konditionen bieten – das Arbeitskostenrisiko steigt spürbar von 45 auf 48 Prozent. Weitere Engpässe gerade in boomenden Regionen sind die unzureichende Ausweisung von Bauland für Gewerbe und Industrie sowie vielerorts schleppende Genehmigungsverfahren.

Tiefbau setzt auf Wende

Der Optimismus der Baubranche schließt im Fröhsommer 2016 auch den Tiefbau ein. Traditionell ist diese Sparte äußerst skeptisch (Schnitt seit 2003: minus zwölf Punkte – zweitschlechtester Wert im Branchenvergleich). Nun steigt der Erwartungssaldo um 17 auf 15 Punkte. Dieses Rekordhoch nährt die Hoffnung, dass die geplanten zusätzlichen Investitionen in Straßen, Schienen, Breitband und Energie

endlich in den Betrieben ankommen. Baunahe Dienstleister sind im Branchenvergleich ebenfalls zuversichtlich. Der Erwartungssaldo der Architektur- und Ingenieurbüros liegt unverändert bei 15 Punkten. In der Immobilienwirtschaft lässt die Zuversicht allerdings etwas nach (Saldorückgang von 19 auf 17 Punkte) – hier sind die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen mit Abstand größtes Geschäftsrisiko (60 Prozent).

Industrie stabil, Metallerzeuger Schlusslicht

In der – traditionell zyklischen – Industrie bleiben die Erwartungen im Frühsommer 2016 gegenüber Jahresbeginn nahezu unverändert (Saldo: 15 Punkte; Vorumfrage: 16 Punkte). Die optimistischste Industriebranche ist derzeit das Brauereigewerbe (Saldo: 35 nach zuvor 26 Punkten). Die Metallerzeuger bleiben dagegen äußerst skeptisch – sowohl im Vergleich zu anderen Branchen als auch im Vergleich zu vorherigen Jahren. Der aktuelle Saldo liegt bei einem Punkt (Vorumfrage: null Punkte; Schnitt seit 2003: sieben Punkte). Während sich bei den Energie- und Rohstoffpreisen sowie bei der Inlandsnachfrage eine Erholung abzeichnet (Rückgang der Risiken von 50 auf 45 bzw. von 53 auf 52 Prozent), spitzen sich die Risiken steigender Arbeitskosten und „Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen“ zu. Diese Risiken nennt inzwischen jeweils rund jedes zweite Unternehmen der Metallhersteller (49 bzw. 50 Prozent; Vorumfrage: 40 bzw. 47 Prozent). Die Branche muss an mehreren Fronten kämpfen: So drückt die globale Nachfrageflaute Absatz und Preise, nicht zuletzt infolge von Überkapazitäten, insbesondere in China. Zudem würden Preiserhöhungen durch die von der EU geplante Verknappung der Emissionszertifikate die Stahlindustrie empfindlich treffen und ihrer Wettbewerbsfähigkeit schaden. Hiesige Unternehmen müssen dann die Kosten für solche EU-weiten Zertifikate tragen, die für Wettbewerber außerhalb Europas nicht anfallen. Zwar könnten sie mit Verlagerungen von Investitionen und Produktion reagieren. So will ein gutes Drittel der Metallerzeuger seine Auslandsinvestitionen 2016 aus Kostengründen tätigen (Industrie insgesamt: 24 Prozent).² Auf Dauer reißen dann aber ganze Wertschöpfungsketten am Wirtschaftsstandort Deutschland.

Beschäftigungsseitige Risiken im Produktionssektor

Im gesamten Produzierenden Gewerbe steigen die Risiken Arbeitskosten und Fachkräftemangel parallel auf Höchstwerte (39 bzw. 35 Prozent; Anstieg jeweils um einen Punkt). Der Fachkräftemangel wird gerade im Sonstigen Fahrzeugbau zu einem ernststen Problem (Anstieg von 37 auf 50 Prozent). Die Sorgen vor stark steigenden Arbeitskosten wachsen beispielsweise in der Elektrotechnik (von 37 auf 40 Prozent), unter den Herstellern von Metallerzeugnissen (Anstieg von 45 auf 48 Prozent) und in der KFZ-Industrie (Anstieg von 46 auf 48 Prozent).

Investitionsgüter ohne neuen Auftrieb

Im Investitionsgütersegment, in dem die Erwartungen üblicherweise besonders deutlich auf konjunkturelle Entwicklungen reagieren, halten die Hersteller ihre Einschätzungen unter dem Strich stabil (Saldo: 16 Punkte). Diese Hauptgruppe ist stark exportorientiert – und auf den wichtigsten Zielmärkten beschleunigt sich die wirtschaftliche Gangart momentan kaum. So steckt China mitten im Umstrukturie-

² "Europa schließt die Lücke, die China öffnet" – DIHK-Umfrage zu den Auslandsinvestitionen in der Industrie, Frühjahr 2016.

rungsprozess, die Rohstofffãrderer mussten ihre Investitionen herunterfahren und in den Industrielãndern bleibt das Wachstum vor allem konsumgetrieben. Die inlãndische Investitionstãtigkeit hinkt den Erfordernissen ebenfalls hinterher – unter den Anbietern von Kapitalgũtern wachsen die Sorgen um die Inlandsnachfrage weiter (Anstieg um drei Punkte auf 50 Prozent). Weder vom Export noch von den heimischen Investitionen ist derzeit neuer Schwung zu erwarten.

Keine Impulse von Frñhzyklikern

Die Erwartungen der konjunkturellen Vorlãuferbranchen trũben sich leicht ein. In der Leasing-Branche sinkt der Antwortsaldo von sieben auf fñnf Punkte, sowohl im Investitionsgũter- als auch im Fahrzeug-Verleih schwindet die Zuversicht. Die Zeitarbeitsagenturen zeigen sich ebenfalls etwas skeptischer (Saldorũckgang von 15 auf 14 Punkte), ebenso die Vorleistungsgũterindustrie (neuer Saldo: 15 Punkte; Vorumfrage: 17 Punkte). Nur in der Sparte „Gewinnung von Steinen und Erden, Bergbau“ steigen die Erwartungen per saldo spũrbar (Rũckgang um sieben auf minus zwei Punkte). In den anderen Vorleistungsbranchen (Holz, Papier, Gummi/Kunststoff, Glas/Keramik/Steinverarbeitung, Metall, Chemie, Textil) ändern sich die Salden jeweils um hãchstens vier Punkte. Alles in allem bleibt offen, inwieweit dies tatsãchlich Vorboten einer konjunkturellen Eintrũbung sind – bereits zuletzt waren die Erwartungen vergleichsweise stabil, die gesamtwirtschaftliche Entwicklung ist wenig zyklisch verlaufen.

Service zuversichtlich – au- ßer bei Fachkrãftengewinnung

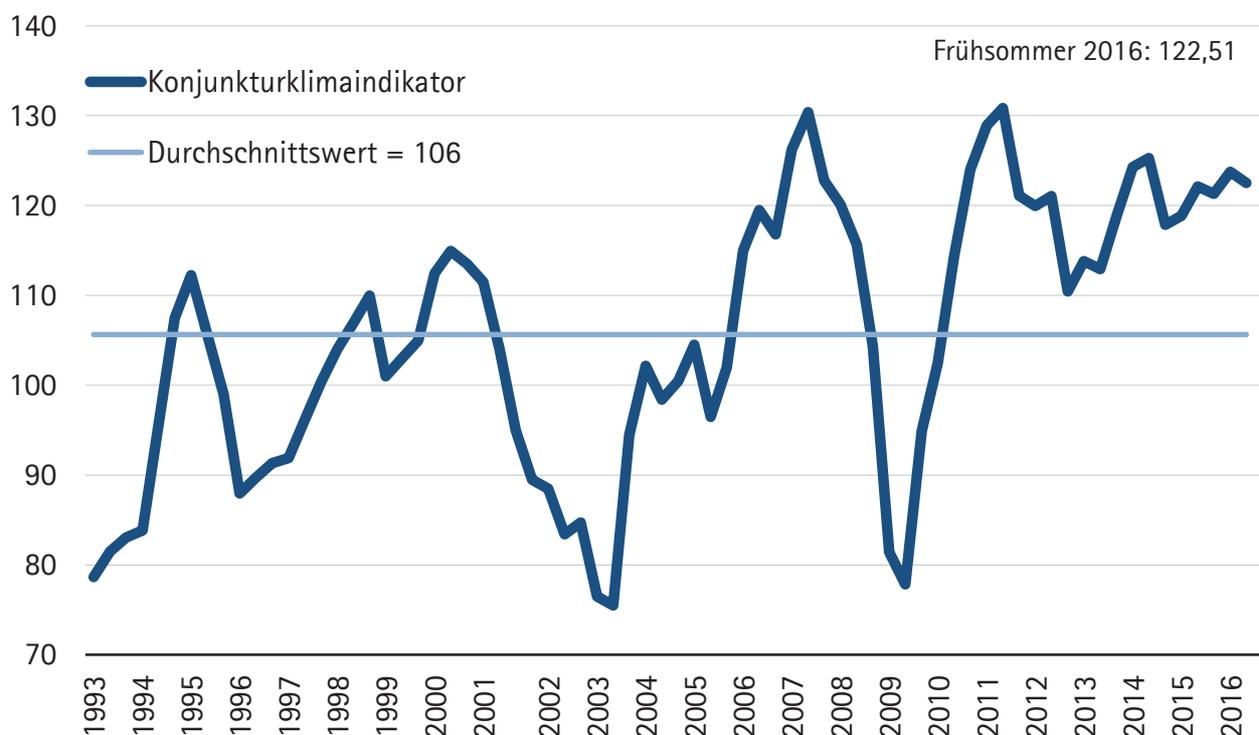
Im Dienstleistungssektor verbessern sich die Erwartungen leicht. Wãhrend der Erwartungssaldo um einen auf elf Punkte steigt, entspannen sich die Risiken oder verschãrfen sich zumindest nicht. Eine Ausnahme stellt lediglich der Fachkrãftemangel dar – der Anteil der Risikoenennung klettert um einen Punkt auf 48 Prozent. Die IKT-Wirtschaft bleibt im Branchenvergleich vorne. Die Stimmungsverbesserung in der Branche (Saldoanstieg von 23 auf 25 Punkte) ist vor allem vom Optimismus der IT-Dienstleister geprãgt (Saldoverbesserung um drei auf 31 Punkte). Auch F&E-, Sicherheits- und Reinigungsdienstleister sind optimistisch, letztere sogar mit einem Hãchstwert beim Erwartungssaldo (Salden: 41 nach zuvor 27 Punkten, 29 nach zuvor 31 Punkten bzw. 35 nach zuvor 17 Punkten). Ebenfalls zuversichtlich sind die Arbeitsvermittlungsenturen (ohne Zeitarbeit) – der Antwortsaldo steigt von 19 auf 23 Punkte. Insgesamt bleiben die Erwartungen der Unternehmensdienste per saldo auf hohem Niveau stabil (20 Punkte), obwohl der Fachkrãftemangel gerade hier die Geschãfte immer stãrker bremst (Risikoanstieg von 48 auf 49 Prozent). In der Verkehrswirtschaft und im GroÙhandel hellt sich die Stimmung ebenfalls auf (Saldoanstieg um fñnf auf sechs bzw. um einen auf 14 Punkte).

DIHK-Konjunkturklimaindikator

Dämpfer, aber keine Trendumkehr

Im Frühsommer 2016 knickt der DIHK-Konjunkturklimaindikator leicht nach unten. Der Trend der letzten beiden Jahre ist zwar weiterhin aufwärtsgerichtet, allerdings flach. Nach dem bemerkenswert guten Jahreseinstieg mit einem Rekordhoch verschlechtern sich die Lageeinschätzungen merklich (Saldorückgang um vier Punkte). Die Erwartungen hellen sich zwar weiter auf, der Anstieg um einen Punkt fällt aber nur gering aus. So sinkt der Wert für den Klimaindikator als geometrisches Mittel der beiden Größen. Die Wirtschaft dürfte somit weiterhin wachsen, das Tempo im Vergleich zu den ersten Monaten des Jahres allerdings merklich zurückgehen. Derzeit fehlen die Wachstumstreiber – insbesondere beim Exportgeschäft. Die Sonderfaktoren (Ölpreis, Wechselkurs, Zinsen, Flüchtlingsausgaben) wirken weiter, entfalten aber kaum noch zusätzliche Kraft. Auch die politischen Krisen köcheln vor sich hin – ohne größere Verschärfungs- oder Entspannungsaussichten.

DIHK-Konjunkturklimaindikator



Exportwartungen



Kraftlos voran

Die Exporterwartungen der Industrieunternehmen trüben sich wieder ein. Derzeit fehlen weltweit die Wachstumstreiber. Die globale Wirtschaft ist durch politische Krisen und Rezessionen in einigen Ländern geprägt. So steckt China mitten im Umstrukturierungsprozess. Viele Rohstoffförderer – etwa in Südamerika – sind gezwungen, ihre Investitionen herunterzufahren. In den Industrieländern bleibt das Wachstum vor allem konsumgetrieben, während die Investitionstätigkeit nicht recht in Gang kommt. Stabilisierende Faktoren für den Export sind einmal mehr die breite Aufstellung der deutschen Exportwirtschaft, der nach wie vor geringe Außenwert des Euros und auch die Entlastung durch den niedrigen Ölpreis.

Schwung ebbt wieder ab

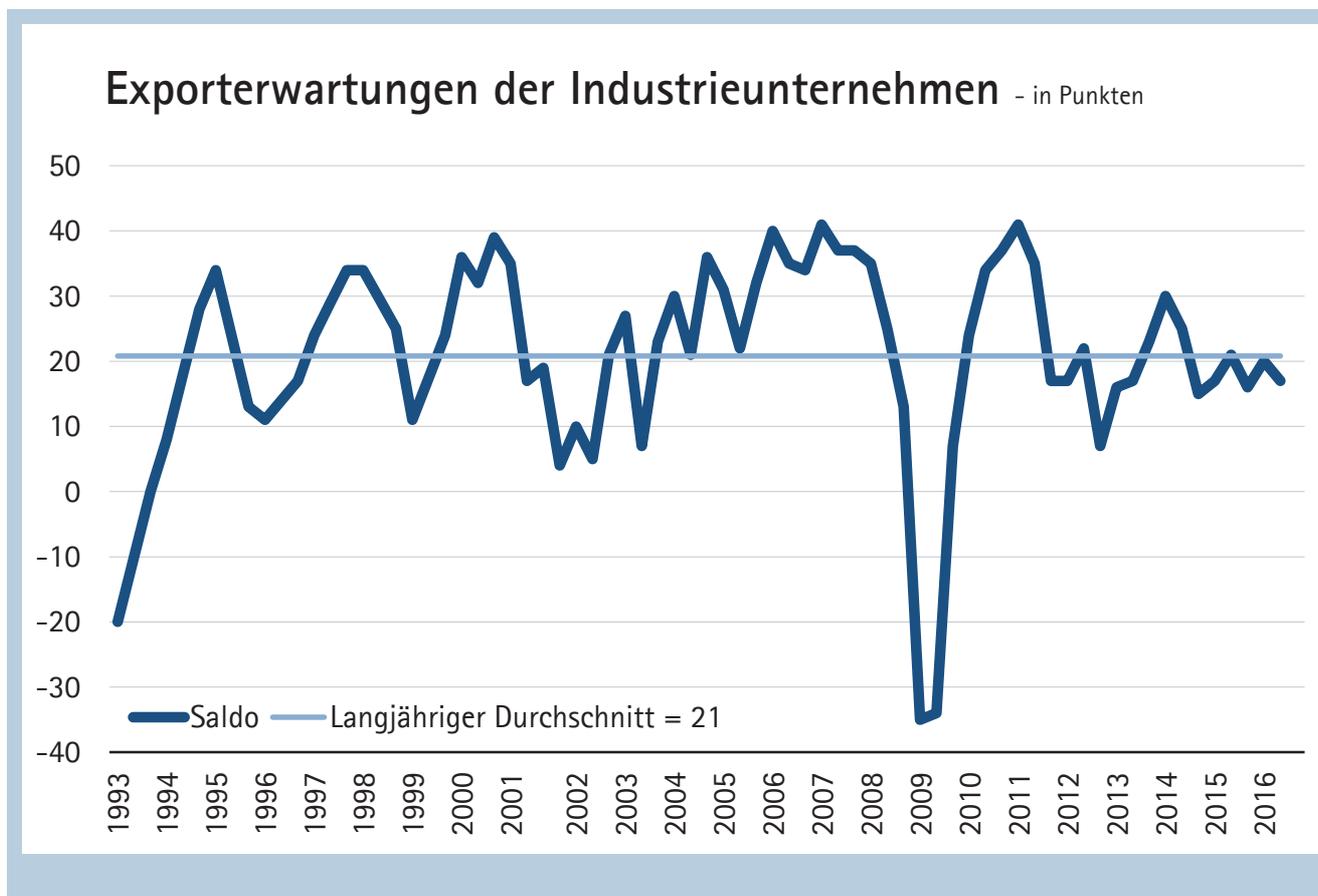
Die zu Jahresbeginn aufgekommenen Exporthoffnungen verpuffen im Frühsommer größtenteils wieder. Der Saldo der Anteile der Unternehmen, die eine „bessere“ Entwicklung der Exporte erwarten, und denen mit „schlechteren“ Exporterwartungen rutscht auf 17 Punkte (29 Prozent minus zwölf Prozent) nach 20 Punkten zu Jahresbeginn. Somit liegt er fast wieder auf dem Niveau vom Herbst (16 Punkte) und spürbar schlechter als im Frühsommer des Vorjahres (21 Punkte). Zwar behalten die Optimisten gegenüber den Pessimisten deutlich die Oberhand. Unter dem Strich ist die Zuversicht für das Ausfuhrgeschäft jedoch nicht so groß wie in den guten Exportjahren seit der Wiedervereinigung. Der aktuelle Exportsaldo liegt – anders als die anderen Indikatoren – unter seinem langjährigen Durchschnitt (21 Punkte; seit 1993).

Aufwärts, aber flach

Für eine wenig schwungvolle Aufwärtsentwicklung spricht auch der hohe Anteil der Betriebe, die im Großen und Ganzen gleichbleibende Exporte erwarten. Er erreicht mit 59 Prozent einen Höchstwert. Immerhin entspannen sich gleichzeitig die Sorgen um die Auslandsnachfrage etwas. Hier befürchten 43 Prozent der Exportbetriebe Rückschläge. Das sind nicht mehr ganz so viele wie in den beiden Vorumfragen (Jahresbeginn: 44 Prozent; Herbst 2015: 48 Prozent), allerdings mehr als im Schnitt seit 2010 (39 Prozent). Einerseits rechnen also weniger Unternehmen mit Zuwächsen, andererseits halten sie aber zumindest auch

Exportenerwartungen der Industrieunternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Frühsommer 2014	34	57	9	25
Herbst 2014	30	55	15	15
Jahresbeginn 2015	30	57	13	17
Frühsommer 2015	31	59	10	21
Herbst 2015	30	56	14	16
Jahresbeginn 2016	32	56	12	20
Frühsommer 2016	29	59	12	17



Rückschläge für weniger wahrscheinlich. Das passt ins Bild: Gelöst hat sich zuletzt zwar keiner der globalen Krisen und Konflikte, allerdings auch nicht weiter verschärft. In diesem Umfeld bemühen sich die Exportbetriebe, mit den geopolitischen und wirtschaftlichen Krisen so gut es eben geht umzugehen.

Wechselkurs stabil und günstig

Der Außenwert des Euros ist nach wie vor gering. So bleiben Lieferungen in den Dollar-Raum vergleichsweise günstig. Zudem bewegt sich der Euro-Kurs gegenüber dem Dollar mittlerweile in einer bemerkenswert engen Bandbreite. Das reduziert die Kosten der Absicherung gegen Kursschwankungen. Infolgedessen entspannt sich das Geschäftsrisiko „Wechselkurs“ weiter (Rückgang von 18 auf 14 Prozent). Ein neuerliches Absinken des Kurses ist unwahrscheinlich, weil einige Zentralbanken Leitzinserhöhungen aufschieben, nicht zuletzt um die eigene Währung nicht zu stark aufzuwerten. Dennoch bleibt das Risiko schwankender oder steigender Wechselkurse für Unternehmen relevant – vor allem für Unternehmen mit Geschäftsbeziehungen in Schwellenländer. Zuletzt haben einige dieser Währungen merklich abgewertet. Das stützt zwar in diesen Ländern die Exporte und stabilisiert damit vor Ort die Konjunktur. Die Abwertungen erschweren aber den Absatz deutscher Produkte vor Ort.

Breit aufgestellt, weniger anfällig

Ein stabilisierender Faktor für das Ausfuhrgeschäft ist einmal mehr die breite Aufstellung der deutschen Exportwirtschaft. Schwächere Entwicklungen in einzelnen Volkswirtschaften lassen sich dadurch leichter auffangen. So entwickeln sich derzeit viele Schwellenländer eher enttäuschend, während die Nachfrage aus den meisten Industrieländern wächst. Dies geht mit einer Verschiebung von Investitionen zu Konsum einher, die gerade der deutschen Exportwirtschaft zu schaffen macht. Dieses Muster aus dem Jahr 2015 dürfte sich auch im weiteren Jahresverlauf 2016 fortsetzen.

Protektionismus auf dem Vormarsch

Eine Belastung für international aktive Unternehmen ist weiterhin die Zunahme von Handelshemmnissen. Dazu gehören zum Beispiel lokale Zertifizierungen oder unnötige zusätzliche Sicherheitsanforderungen. Bereits kleine Veränderungen bürokratischer Verfahren können sich sehr negativ auf grenzüberschreitende Geschäfte auswirken. Insofern spielen Freihandelsabkommen mit anderen Ländern und Weltregionen eine wichtige Rolle für den langfristigen Abbau von Barrieren.

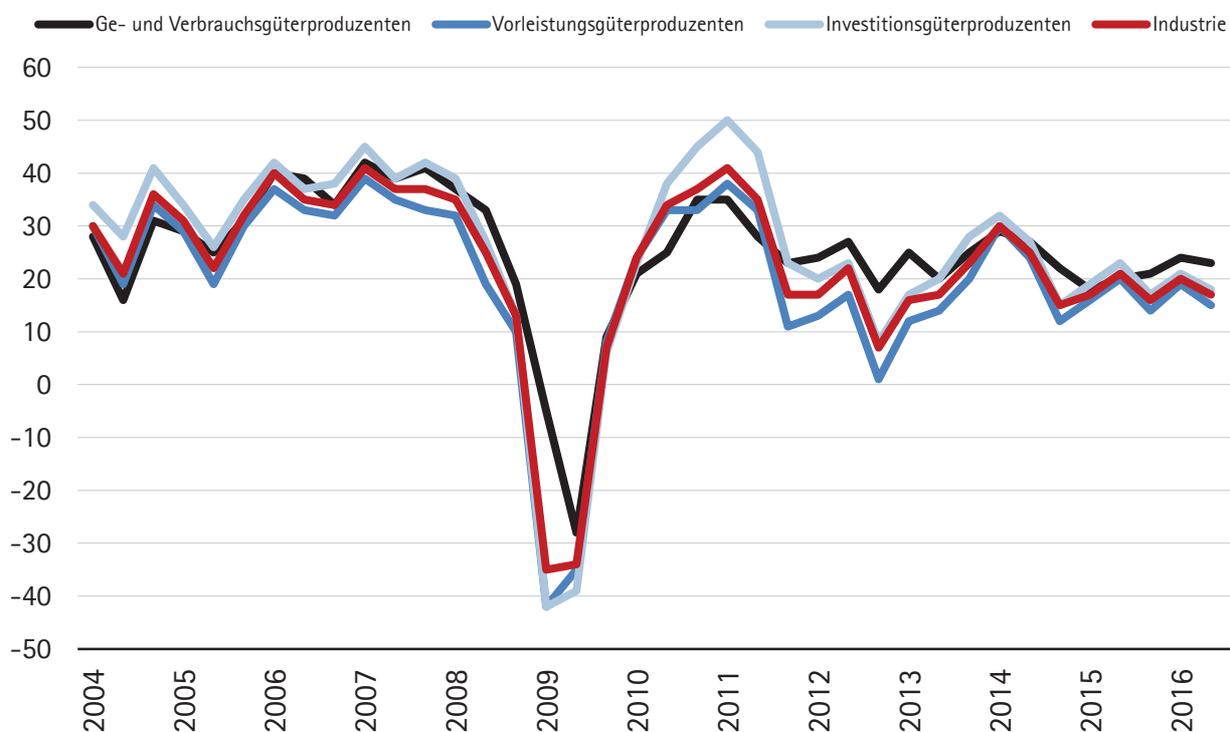
Schwellenländer in Zeitlupe

In China geht die wirtschaftliche Umstrukturierung weiterhin mit einer schwächeren Importnachfrage einher – gerade nach Investitionsgütern. Ungelöst bleiben die Sorgen um die hohe Privatverschuldung und Überkapazitäten. Der niedrige Ölpreis hat die Spielräume der Förderstaaten insgesamt spürbar eingeschränkt und vor allem die Investitionen in Fördertechnik einbrechen lassen. Auch Investitionen in Effizienzsteigerungen – gerade deutsche Hersteller bieten energie- und materialsparende Lösungen – sind momentan weniger attraktiv. Zudem haben es viele Länder versäumt, in vorherigen Boomphasen die Modernisierung ihrer Volkswirtschaften konsequent voranzutreiben. Gravierende strukturelle Schwächen offenbart der Rohstoffpreiseinbruch vor allem in Russland und Brasilien. Überdies sind die derzeit niedrigen Rohstoffpreise ihrerseits Indikator einer globalen Nachfrageschwäche. Eine Erholung der Rohstoffpreise könnte die Nachfrage aus den Förderstaaten zumindest allmählich wiederbeleben.

Exportenerwartungen der Industrieunternehmen (Saldo in Punkten)

	Vorleistungsgüterproduzenten	Investitionsgüterproduzenten	Ge- und Verbrauchsgüterproduzenten	Industrie
Frühsommer 2014	24	27	27	25
Herbst 2014	12	15	22	15
Jahresbeginn 2015	16	19	18	17
Frühsommer 2015	20	23	20	21
Herbst 2015	14	17	21	16
Jahresbeginn 2016	19	21	24	20
Frühsommer 2016	15	18	23	17

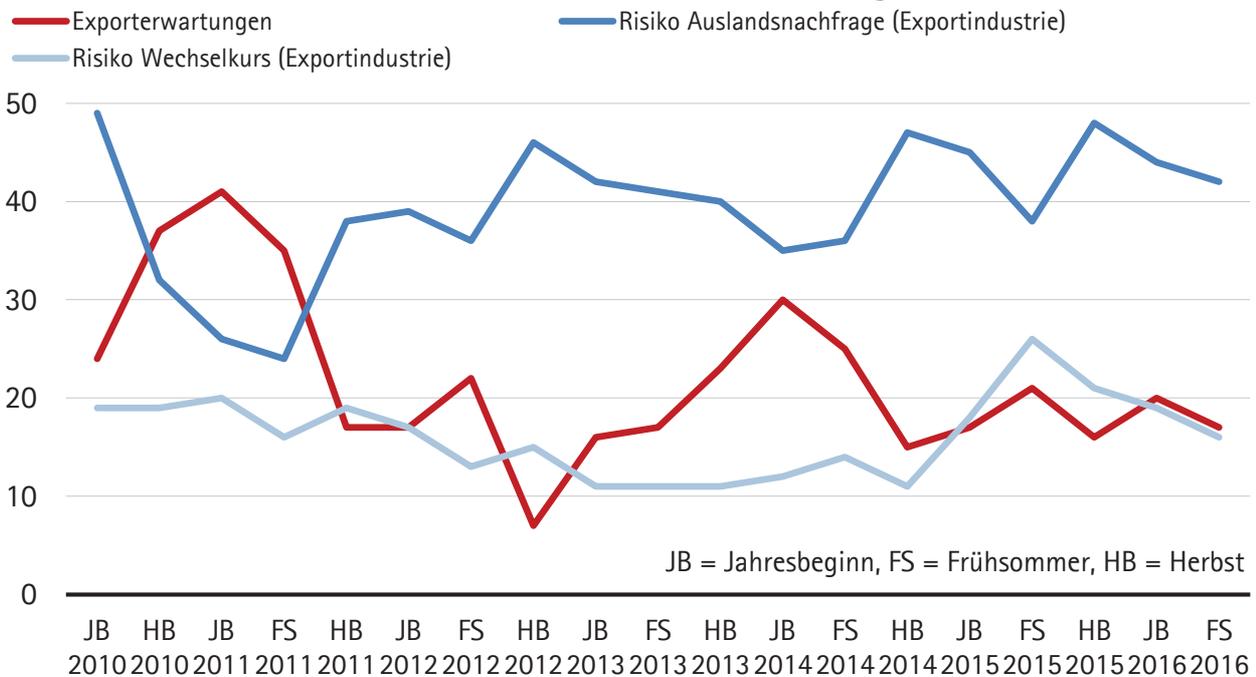
Exportenerwartungen nach Hauptgruppen (Saldo in Punkten)



Konsum läuft international

Der vergleichsweise niedrige Ölpreis entlastet die Verbraucher weltweit und schafft Konsumspielräume. Zudem begünstigt der nach wie vor relativ schwache Euro gerade den Absatz von Ge- und Verbrauchsgütern, da dieser relativ preis-sensibel reagiert. So bleiben die Konsumgüterhersteller im Vergleich der Hauptgruppen am zuversichtlichsten. Auch gegenüber der Vorumfrage erweisen sich ihre Exporterwartungen als vergleichsweise robust. Der Antwortsaldo sinkt nur minimal von 24 auf 23 Punkte, die Sorgen um die Auslandsnachfrage sind im Langfristvergleich nicht ungewöhnlich hoch (24 Prozent wie im Durchschnitt seit 2010; Vorumfrage: 25 Prozent) – anders als in den anderen Hauptgruppen. Sogar verbessert zeigen sich die Exporterwartungen der Hersteller von Getränken (Saldoanstieg von 35 auf 39 Punkte), von Medikamenten (Saldoanstieg von 33 auf 43 Punkten) und von Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spielwaren und sonstige Waren (Saldoanstieg von 26 auf 28 Punkte). Optimistisch auf ihr Auslandsgeschäft blicken weiterhin die Brauereien, wenn auch nicht mehr ganz so sehr wie zu Jahresbeginn (Saldo: 40 Punkte; Vorumfrage: 47 Punkte). Weniger zuversichtlich sind die Möbel- und die Bekleidungsindustrie (Saldorückgang um elf auf 19 bzw. um sechs auf elf Punkte).

Exporterwartungen der Industrie (Saldo in Punkten) und Risiken der wirtschaftlichen Entwicklung (in Prozent)



Was kommt nach der Konsumkonjunktur?

Gerade die europäische Wirtschaft profitiert derzeit vom niedrigen Ölpreis. Dieser und andere Stützungsfaktoren könnten allerdings allmählich auslaufen. Die Abwertung des Euros hat im vergangenen Jahr zwar die preisliche Wettbewerbsfähigkeit verbessert, dauerhaft erfolgversprechend ist eine solche Strategie allerdings nicht. Zudem ist der Reformkurs in Südeuropa merklich ins Stocken geraten. Überdies bereitet ein möglicher Brexit Investoren Sorgen. Eine längere Phase zäher Neuverhandlungen der wirtschaftlichen Beziehungen zur EU würde auch auf den Außenhandel und die Investitionstätigkeit durchschlagen. Ungelöst bleibt auch die griechische Schulden- und Wettbewerbsfähigkeitskrise. Der Umgang mit der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit der europäischen Volkswirtschaften und die Flüchtlingskrise haben die EU-Skepsis vielerorts erhöht. Wirtschaftspolitische Reformen sind infolgedessen von der Tagesordnung gerutscht.

Investitionen stocken weltweit

Die weltweit hohe Konsumnachfrage und die in vielen Staaten niedrigen Zinsen bieten derzeit grundsätzlich gute Investitionsperspektiven. Allerdings hat die Politik in Industrie- und Schwellenländern zuletzt wenig zur Verbesserung der Standortbedingungen getan. Die Geldpolitik stößt zunehmend an die Grenzen ihrer Wirksamkeit – und birgt neben der Gefahr von Vermögenspreisblasen das Risiko, dass die Politik wirtschaftspolitische Reformen auf die lange Bank schiebt. Die Zentralbanken der Industrieländer können im Fall konjunktureller

Krisen kaum noch gegensteuern. Zudem haben sich in einigen Ländern nach dem mehrjährigen Investitionsboom Überkapazitäten aufgebaut (Bau- und Industrie-sektor in China, Förderkapazitäten in Rohstoffländern). So entwickelt sich die globale Investitionstätigkeit derzeit eher verhalten. Dementsprechend trüben sich die Exporterwartungen der Investitionsgüterproduzenten – der bedeutendsten Hautgruppe für die deutsche Exportwirtschaft – ein. Der Saldo sinkt um drei auf 18 Punkte. Die Sorgen um die Auslandsnachfrage sind zwar nicht mehr ganz so groß wie zu Jahresbeginn (46 nach zuvor 50 Prozent), aber im Langfristvergleich noch relativ hoch (Schnitt seit Befragungsbeginn 2010: 44 Prozent). Lichtblick sind die stabilen Exporterwartungen der Automobilhersteller (Saldo: 17 nach zuvor 18 Punkten). Hier dürfte die Nachfrage von Privatkunden derzeit förderlicher sein als die von Geschäftskunden. Dagegen lässt die Zuversicht mit Blick auf das Ausfuhrgeschäft in der Elektrotechnik, im Sonstigen Fahrzeugbau und in der Medizintechnik nach (Saldorückgänge von 30 auf 25 Punkte, von 30 auf 17 bzw. von 36 auf 27 Punkte). Unter den Maschinen- und Anlagenbauern trübt sich die Stimmung ebenfalls ein. Der Exportsaldo rutscht um fünf auf 15 Punkte und ist damit schlechter als in der Gesamtindustrie. Ein bedenkliches Zeichen, denn dies war seit 2003 nur in den Rezessionen 2008/09 und 2012/13 der Fall. So muss sich die Hoffnung, die Konjunktur auf Kurs zu halten, vorerst vor allem auf die weltweit kräftigen Konsumzuwächse stützen.

Dämpfer bei Vorleistern

Die Grundstoffhersteller zeigen sich im Frühsommer 2016 vorsichtiger als die anderen Hauptgruppen. Der Exportsaldo sinkt um vier auf 15 Punkte. Rückschläge seitens der Auslandsnachfrage fürchten weiterhin 38 Prozent, überdurchschnittlich viele im Langfristvergleich (35 Prozent). Spürbar sinken die Exportsalden in der Textilindustrie (von 14 auf sechs Punkte), in der Metallerzeugung (von acht auf minus einen Punkt), der Elektroausrüster (von 33 auf 24 Punkte), in der Gummi-/Kunststoffproduktion (von 21 auf 16 Punkte), in der Chemie (von 32 auf 27 Punkte) sowie in der Sparte „Glas, Keramik, Steineverarbeitung“ (von 14 auf acht Punkte).

Auch Dienstleister vorsichtig

Auch außerhalb der Industrie blicken auslandsaktive Unternehmen weniger zuversichtlich auf ihr Exportgeschäft. Im Großhandel sinkt der Antwortsaldo der Exporterwartungen von 17 auf 13 Punkte und bei den Unternehmensberatungen von 27 auf 13 Punkte. In der Verkehrs- und Logistikwirtschaft rutscht der Saldo sogar leicht ins Minus (von plus zwei auf minus einen Punkt). Zumindest stabil sind die Exporterwartungen der IT-Dienstleister (Saldo: 25 nach zuvor 24 Punkten). Dagegen bricht der Saldo in der Bauwirtschaft regelrecht ein (um 26 auf minus elf Punkte), und auch die Architektur- und Ingenieurbüros machen Abstriche beim Blick auf ihr Auslandsgeschäft (Saldorückgang von 26 auf 20 Punkte).

Einschätzungen zur Entwicklung einzelner Zielregionen

Die Einschätzungen basieren auch auf dem aktuellen „AHK World Business Outlook“ vom Frühjahr 2016.

Europa kommt langsam voran

Die Wirtschaft in Europa steht im weltweiten Vergleich derzeit gut da. Die Arbeitslosenquote sinkt weiter. Der niedrige Ölpreis schafft Kaufkraft und kurbelt ebenfalls den Konsum an. Die Flüchtlingskrise zieht politische Spannungen nach sich, die höheren Ausgaben stützen aber zumindest kurzfristig die Konjunktur, gerade in Mittel- und Südeuropa. Ausgelaufen ist der Impuls des niedrigen Wechselkurses für die preisliche Wettbewerbsfähigkeit des Euro-Raums. Vor allem Irland, Spanien und Portugal können weiterhin eine Reformrendite einfahren, auch wenn die Anstrengungen zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit teilweise inzwischen merklich erlahmt sind. Griechenland ringt noch immer mit der schweren Wirtschaftskrise. Die Wettbewerbsfähigkeit verbessert sich nur langsam, die Staatsschulden drücken weiterhin. Der private Konsum und die Investitionen geben noch keinen Anlass für größere Hoffnungen.

Risiko Brexit

Auch in den EU-Ländern außerhalb des Euro-Raums sieht die Geschäftslage der Unternehmen gut aus. Die Wirtschaft entwickelt sich stabil, wenn auch nicht dynamisch. Dank des Ölpreistrückgangs ist auch hier vor allem der Konsum Treiber. Als großer Ballast könnte sich jedoch ein möglicher Ausstieg Großbritanniens aus der EU erweisen. In Polen sorgen stark steigende Löhne zwar vorerst für mehr Konsum, der Lohnkostenvorteil gegenüber anderen europäischen Ländern verringert sich aber, so dass sich die mittelfristigen Standortperspektiven eintrüben.

Sorgenkind Russland

Russland steckt durch den Verfall der Öl- und Gaspreise sowie durch den Vertrauensverlust und die Sanktionen infolge des Konflikts mit der Ukraine in einer tiefen Wirtschaftskrise. Der Rubel hat massiv an Wert verloren, die Arbeitslosigkeit steigt. Unzureichende Investitionen schwächen die ohnehin geringe Wettbewerbsfähigkeit russischer Industriebranchen. Auch in der Ukraine sind wirtschaftlich bessere Zeiten nicht in Sicht. Die Unternehmen sehen der weiteren Entwicklung der Konjunktur pessimistisch entgegen. Mit Investitionen halten sie sich zurück. Die Kapazitäten sind infolge des Wegfalls der Handelsbeziehungen mit Russland und des Einbruchs der Inlandsnachfrage stark unterausgelastet.

USA bleiben solide

Die USA stehen im weltweiten Vergleich gut da. Der Konsum profitiert vom billigen Öl sowie vom kräftigen Stellenwachstum. Das weitere Wachstum dürfte allerdings dann begrenzt werden, wenn die Fed allmählich aus der ultra-lockeren Geldpolitik aussteigt. Der starke Dollar macht zwar der US-Industrie zu schaffen. Für die deutschen Exporte in die USA, seit letztem Jahr stärkster Abnehmer, ist der geringe

Außenwert des Euros aber vorteilhaft. Eine TTIP-Umsetzung könnte zu einer weiteren Steigerung des Handels zwischen den USA und Deutschland führen.

Unsicherer Wandel in China

China hatte in den vergangenen Monaten nicht nur mit schwachen Börsendaten zu kämpfen. Die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt wächst langsamer als in den letzten 25 Jahren. Die Importe aus Deutschland sind sogar zurückgegangen, nicht zuletzt infolge der Abwertung des Renminbi. Kurzfristig haben zusätzliche fiskalpolitische Maßnahmen die Nachfrage angekurbelt, etwa im Automobilbereich. Unklar ist noch, wie sich der neue Fünf-Jahresplan der Regierung auswirkt. Der angekündigte Umbau zur Hochtechnologie- und Dienstleistungsökonomie kommt nur schleppend voran, eine Zunahme protektionistischer Maßnahmen ist zu befürchten. Zusätzliche Risiken sind die ungünstige Demografie und fehlende Reformen, z. B. bei Privatisierungen und Marktöffnungen.

Asien: Indien macht Hoffnung

Die reduzierte Nachfrage in China sorgt auch für einen Dämpfer im von hohen Wachstumsraten verwöhnten Asien. Japans Wachstumspotenzial wird von der ungünstigen Demografie und der Konzentration auf die Geldpolitik statt struktureller Reformen gebremst. Indien sorgt dagegen mit seiner hohen Binnennachfrage für Aufmerksamkeit. Das Land wächst weiterhin stärker als die Weltwirtschaft und bietet einen großen Absatzmarkt – auch für deutsche Anbieter. Die Exporte deutscher Waren nach Indien haben 2015 nach drei Jahren zum ersten Mal wieder zugenommen. Um den Handel weiter zu fördern, würde eine Reaktivierung der Gespräche zwischen der EU und Indien über ein Freihandelsabkommen helfen.

Südamerika in der Krise

Die Rezession in Brasilien strahlt weiterhin auf den gesamten Kontinent. Die brasilianische Wirtschaft schrumpft angesichts niedriger Rohstoffpreise. Allein die Produktion der brasilianischen KFZ-Industrie ist 2015 um über 20 Prozent eingebrochen. Die Arbeitslosigkeit steigt, der Konsum schrumpft. Die politische Krise verunsichert Investoren. Gespannt schauen aktuell viele Unternehmen auf Argentinien: Das Land kehrt nach 15 Jahren internationaler Isolation an den Kapitalmarkt zurück. Die angekündigten Reformen und Infrastrukturprogramme treiben das lange Zeit geringe Wirtschaftswachstum. Maßnahmen wie die teilweise Abschaffung der 2012 eingeföhrten Einfuhrkontrollen erleichtern den Handel.

Nahost: Lichtblick Iran

Die Wirtschaft im Nahen Osten ist von politischen Konflikten sowie vom niedrigen Ölpreis geprägt. Die Abhängigkeit von Rohstoffeinnahmen reißt große Löcher in die Staatshaushalte der Golfregion. Aufbruchsstimmung herrscht dagegen im Iran nach der teilweisen Aufhebung der Sanktionen. In dem Land mit fast 80 Millionen Einwohnern und den zweitgrößten Erdgasreserven der Welt erwarten Unternehmen vielfältige Chancen. Vor allem in den Bereichen Infrastruktur, Maschinenbau, Energie- und Umwelttechnik herrscht nach der internationalen Isolierung großer Nachholbedarf.

Investitionsabsichten



Investitionsabsichten ohne neuen Schwung

Unter dem Strich planen die Unternehmen für die kommenden Monate mit stabilen Investitionsbudgets. Die expansiveren Investitionsabsichten der Bauwirtschaft gleichen die vorsichtigere Planung der Exportindustrie aus. Auch andere binnenorientierte Branchen wie Konsumgüterhersteller oder Einzelhandel planen mit höheren Investitionsbudgets. Die Dynamik reicht jedoch nicht an vergangene Aufschwünge heran – trotz günstiger Finanzierungsbedingungen. Weiterhin dominieren Ersatzinvestitionen deutlich, die Erweiterung der Kapazitäten spielt unverändert eine untergeordnete Rolle bei den Hauptmotiven der Investitionsabsichten.

Investitionsbudgets bleiben expansiv

Die Unternehmen ändern ihre Investitionsabsichten gegenüber dem Jahresbeginn per saldo nicht. Wie bereits in der Vorumfrage planen 27 Prozent der Betriebe höhere, 58 Prozent gleichbleibende und 15 Prozent geringere Investitionen am heimischen Standort. Der resultierende Antwortsaldo von zwölf Punkten liegt über dem langjährigen Durchschnitt (minus drei Punkte seit 1993) und deutlich im expansiven Bereich. Am stärksten erhöht der Bau seine Investitionsabsichten. Dessen Investitionsbereitschaft macht per saldo einen Sprung um vier auf nunmehr acht Punkte und befindet sich damit auf einem Allzeithoch (seit 1991). Die Dienstleister führen ihre Investitionsplanungen vom Jahresbeginn fort (Saldo: 13 Punkte). In der Industrie steigt der Investitionssaldo um einen Punkt (13 nach zuvor zwölf Punkten). Expansive Investitionspläne zeigen vor allem binnenorientierte Industrieunternehmen, während Exportbetriebe verhalten agieren. Auch im Handel verbessern sich die Investitionsabsichten der Konsumsparten. Dennoch sinkt die Investitionsneigung im gesamten Handel wieder auf das Niveau vom Herbst 2015 (neun Punkte; Jahresbeginn: zehn Punkte), weil die Großhändler vorsichtiger planen.

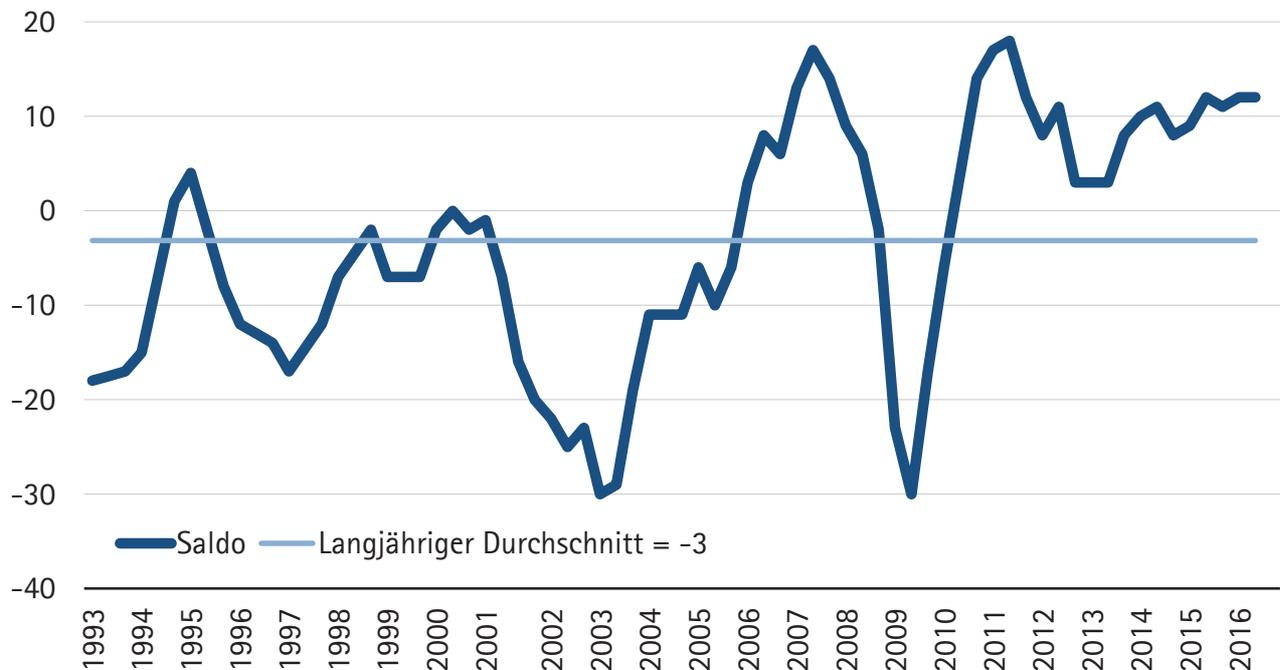
Auch Motive stabil

Die Investitionsmotive der Unternehmen ändern sich gegenüber der Vorumfrage ebenfalls kaum. Der dominierende Ersatzbedarf liegt nach wie vor bei 66 Prozent, dem Höchstwert seit 2003. Indes bleibt die Bedeutung von Kapazitätserweiterungen unverändert und im Vergleich der letzten Jahre zumindest leicht

Investitionsabsichten der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Fröhsommer 2014	13	4	8	11	11
Herbst 2014	9	-1	5	10	8
Jahresbeginn 2015	11	-1	4	11	9
Fröhsommer 2015	13	3	7	14	12
Herbst 2015	11	0	9	13	11
Jahresbeginn 2016	12	4	10	13	12
Fröhsommer 2016	13	8	9	13	12

Investitionsabsichten der Unternehmen - in Punkten



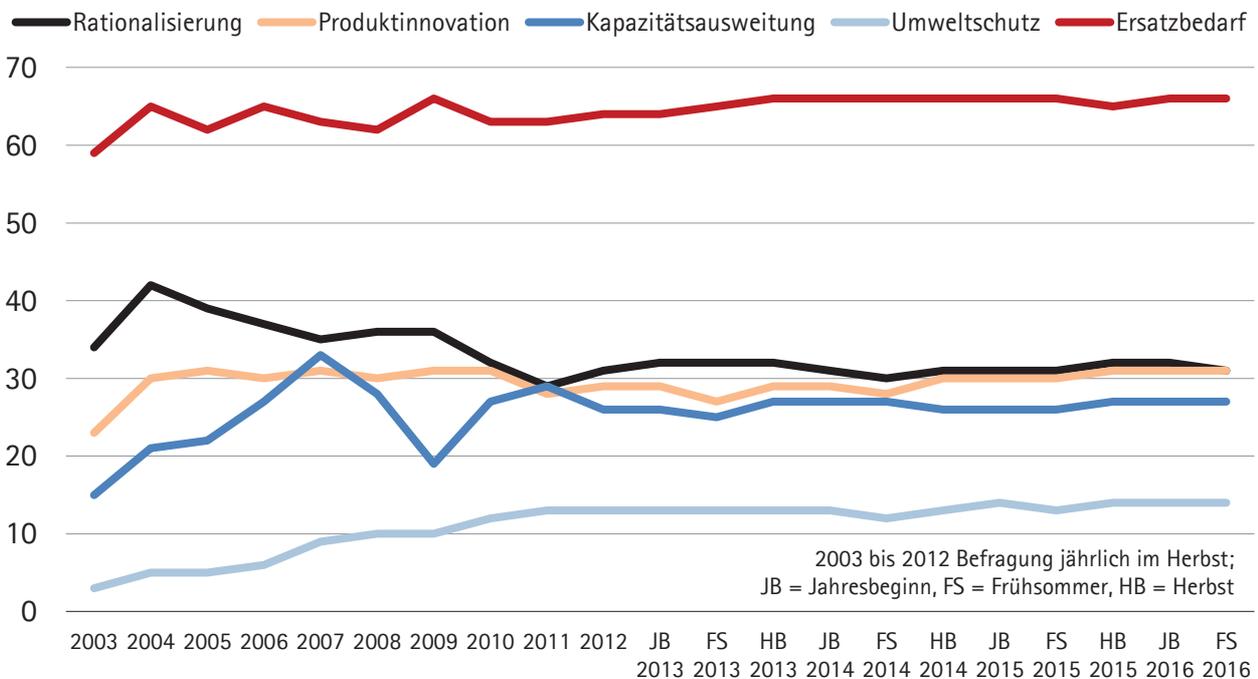
überdurchschnittlich (27 Prozent; Schnitt seit 2003: 26 Prozent). Die Anteile der Investitionsmotive Produktinnovation (31 Prozent) und Umweltschutz (14 Prozent) bleiben auf den Höchstständen der Vorumfrage. Einzig der Anteil der Rationalisierung sinkt minimal um einen Punkt auf 31 Prozent. In der Industrie nehmen die Investitionsmotive Rationalisierung, Produktinnovation und Umweltschutz leicht ab (45 nach 46; 38 nach 39 bzw. 19 nach 20 Prozent). Im Baugewerbe hat das Ersatzmotiv derzeit eine etwas nicht mehr ganz so große Bedeutung wie in den Vorjahren (78 nach 80 Prozent – damit Tiefststand seit 2003), während Produktinnovationen wichtiger werden (19 nach 16 Prozent). Der Anteil des Erweiterungsmotivs bleibt mit 22 Prozent auf seinem Höchstwert.

Fachkräftemangel brems Expansionsdrang

Der zunehmende Fachkräftemangel brems heimische Investitionen aus. Von den Betrieben, die ihre Investitionsbudgets hochfahren wollen, sorgt sich mehr als die Hälfte um die Sicherung von Fachkräften. Die Bedeutung des Risikos ist damit gegenüber der Vorumfrage etwas gestiegen (52 nach zuvor 50 Prozent). Bei den Bauunternehmen mit expansiven Investitionsplänen nennen es mittlerweile über zwei Drittel (69 nach zuvor 66 Prozent). Von den Betrieben mit einem vorsichtigeren Investitionskurs zeigen sich viele über die Wirtschaftspolitik

Hauptmotive der Investitionen im Inland

in Prozent; Mehrfachnennungen möglich

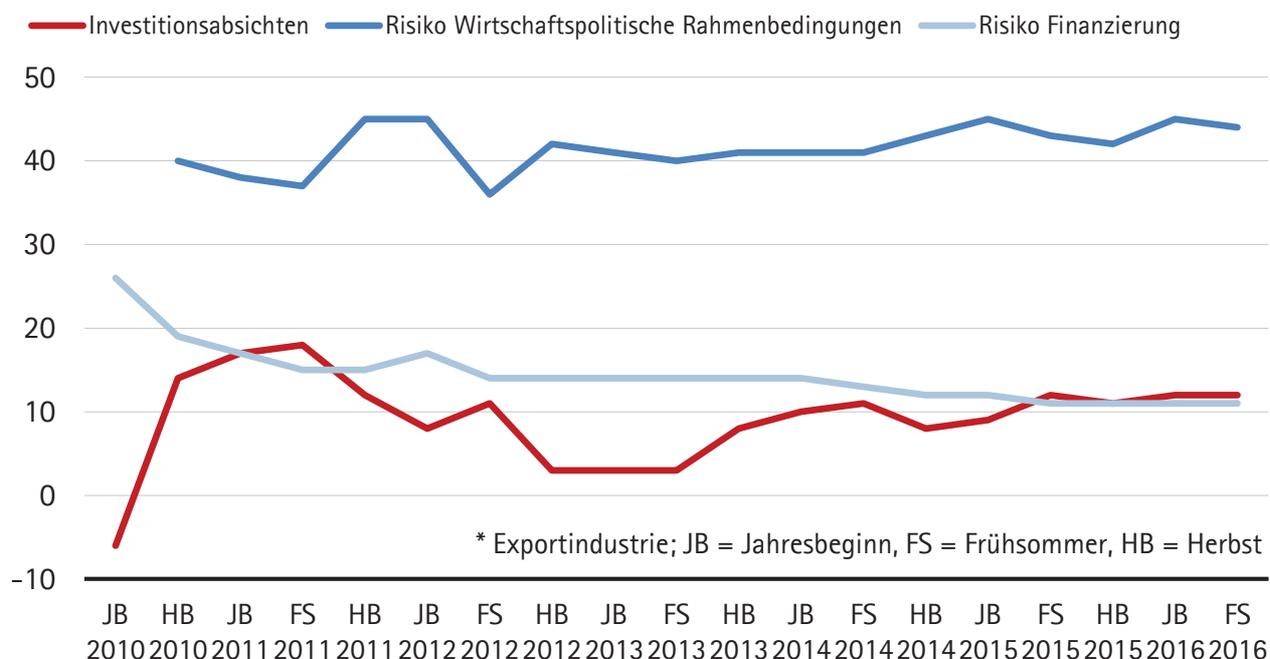


verunsichert (Anteil Risiko „Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen“ 46 Prozent). Auch Sorgen um höhere Personalkosten können Investitionen hemmen. 44 Prozent der Unternehmen, die ihre Investitionstätigkeit wollen, geben steigende Arbeitskosten als Risiko für ihre Geschäftstätigkeit an. Nur die Inlandsnachfrage hat für diese Unternehmen als Risiko eine noch höhere Bedeutung und steigt gegenüber der Vorumfrage etwas (55 nach zuvor 54 Prozent). Insgesamt geht die Stabilität der Investitionsabsichten und -motive mit ebenfalls nur leichten Veränderungen bei den Geschäftsrisiken der Unternehmen einher.

Bau: Expansion hält an

Im Baugewerbe fahren sowohl Hoch- als auch Tiefbau ihre Investitionspläne nach oben. Der Antwortsaldo steigt im Hochbau um drei auf mittlerweile acht Punkte und im Tiefbau um zwei auf zwei Punkte. Besonders stark von der aktuellen Entwicklung – nicht zuletzt aufgrund des Unterkunftsbedarfs für die hohe Zahl an Flüchtigen – profitiert das Ausbaugewerbe, also Gerüstbauer, Elektriker, Tischler, Klempner und andere Betriebe (Saldo steigt um acht auf zehn Punkte).

Investitionsabsichten (Saldo in Punkten) und Risiken der wirtschaftlichen Entwicklung (in Prozent)



Handel: wenig Investitionen trotz starken Binnenkonsums

Auch wenn Geschäftslage und -erwartungen im Handel gut sind, trñben sich seine Investitionsabsichten etwas ein (neun nach zuvor zehn Punkten). Positive Impulse kommen vom Einzel- und KFZ-Handel. Hier wollen die Unternehmen ihre Investitionsbudgets leicht erhñhen. Die Salden steigen jeweils um einen Punkt auf acht bzw. 18 Punkte. Auch im Handel mit gesundheitsbezogenen Gñtern wie beispielsweise Apotheken und Sanitãtshãusern verbessern sich die Investitionsplãne (Saldoanstieg um drei auf 13 Punkte). Die vorsichtigen Planungen der GroÙhãndler und Handelsvermittler (Saldorückgang um zwei auf neun Punkte) sorgen jedoch dafür, dass die Investitionstãtigkeit für den Wirtschaftszweig unter dem Strich abnimmt – und auf das Niveau vom Herbst 2015 sinkt. Hier kommt auch die wenig dynamische Entwicklung des Auslandsgeschãfts zum Tragen (Exportsaldorückgang auf 13 nach zuvor 17 Punkten). Dieses spielt für den GroÙhandel eine stärkere Rolle.

Konsumgñterhersteller obenauf

Auch in der Industrie wollen vor allem die konsumorientierten Sparten investieren. In der aktuellen Umfrage steigt der Saldo bei den Investitionsabsichten der Ge- und Verbrauchsgñterhersteller um einen Punkt auf ein neues Allzeithoch von 18 Punkten. So erreichen etwa die Investitionsplãne der Getrãnkeindustrie

wieder den Höchstwert vom Herbst 2015 (Saldoanstieg um zwei auf 29 Punkte).

Investitionsgüterhersteller durchwachsen

Im Vergleich zum Jahresbeginn haben sich die Investitionsabsichten der Investitionsgüterhersteller zwar erholt (Saldoanstieg um zwei Punkte), der resultierende Antwortsaldo von elf Punkten liegt aber weiterhin niedriger als in den anderen Hauptgruppen. Ein erheblicher Teil des Anstiegs der Investitionsabsichten der Ausrüstungsgüterproduzenten kommt aus dem Fahrzeugbau (Saldo steigt um sechs Punkte), vor allem aus der PKW-Sparte. Hier spielen nicht nur Unternehmensinvestitionen, sondern auch die hohe Nachfrage privater Haushalte eine Rolle. Hingegen zeigt sich der Maschinenbau gegenüber der Vorumfrage insgesamt unverändert vorsichtig (Saldo: acht Punkte). Im Werkzeugmaschinenbau fahren die Betriebe ihre Investitionsabsichten jedoch etwas zurück (Saldorückgang um drei auf 16 Punkte). Auch in der Elektrotechnik fällt die Investitionsneigung im Vergleich zur Vorumfrage (um sechs auf 13 Punkte). Insgesamt halten die Unternehmen der Hochtechnologiebranche ihre Investitionsbudgets gegenüber der Vorumfrage nahezu stabil (Saldo zwölf nach zuvor 13 Punkten). Im Bereich der Spitzentechnologie gehen die Investitionsabsichten leicht zurück (um zwei auf 15 Punkte).

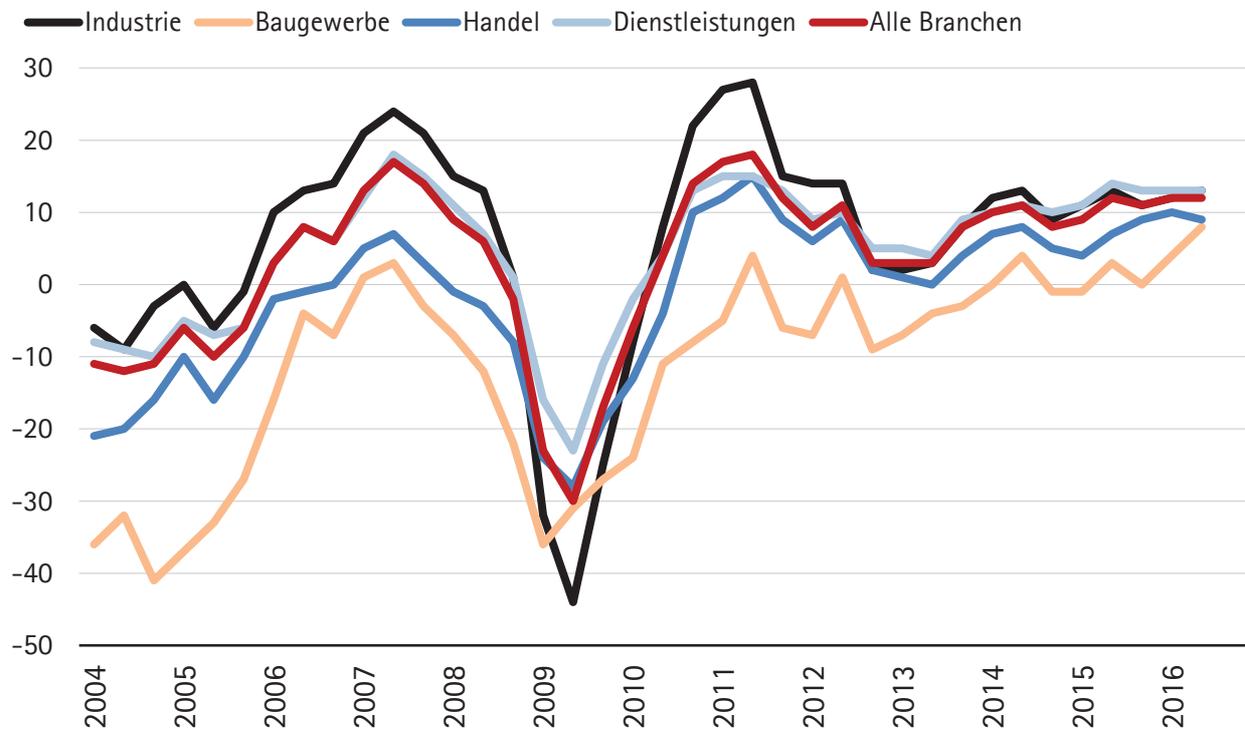
Vorleister gut dabei, Ausnahme: Metall

Bei den Vorleistungsgüterproduzenten bleiben die Investitionspläne gegenüber der Vorumfrage unverändert. Der Antwortsaldo liegt derzeit bei zwölf Punkten und damit weiterhin weit über dem Durchschnitt der letzten Jahre (fünf Punkte). Unternehmen aus der Holz-, der Papier sowie der Gummi- und Kunststoffindustrie weiten ihre Investitionspläne aus (Saldoanstieg um 13 auf 14, um vier auf zwölf bzw. um drei auf 17 Punkte). Diese Branchen liegen damit auch weiterhin deutlich über ihrem jeweiligen Durchschnitt der letzten Jahre. Unter ihrem langjährigen Schnitt liegen dagegen die Investitionspläne der Metallherzeuger. Der Antwortsaldo von nur vier Punkten (Schnitt seit 2003: sechs Punkte) liegt auch im Branchenvergleich weit hinten. Trotz einer leichten Wiederbelebung seit Jahresbeginn (Saldoanstieg um fünf Punkte) bleibt im Jahresvergleich ein Rückgang um 16 Punkte – weltweite Überkapazitäten und eine wirtschaftspolitische Verunsicherung prägen die Branche. In der Branche „Glas,

Motive der Inlandsinvestitionen (in Prozent; Mehrfachnennungen möglich)

	Rationalisierung	Ersatz	Produktinnovation	Kapazitätserweiterung	Umweltschutz
Frñhsommer 2014	30	66	28	27	12
Herbst 2014	31	66	30	26	13
Jahresbeginn 2015	31	66	30	26	14
Frñhsommer 2015	31	66	30	26	13
Herbst 2015	32	65	31	27	14
Jahresbeginn 2016	32	66	31	27	14
Frñhsommer 2016	31	66	31	27	14

Investitionsabsichten nach Wirtschaftszweigen (Saldo in Punkten)



Keramik und Steineverarbeitung" sinkt der Saldo der Investitionsabsichten gegenüber der Vorumfrage spürbar um sieben auf vier Punkte.

Gegenläufige Planungen bei den Unternehmensdienstleistern

Die Investitionsplanungen der unternehmensbezogenen Dienstleister bleiben expansiv. Der Antwortsaldo der Investitionsabsichten liegt mittlerweile bereits seit einem Jahr bei 13 Punkten. Innerhalb dieser Service-Sparte unterscheiden sich die Planungen teilweise deutlich: Die Investitionsabsichten der F&E-Dienstleister klettern per saldo um 14 auf nunmehr 29 Punkte – und sind damit nahe ihrem Höchstwert von 30 Punkten. In der bedeutenden Investitionsbranche „Leasing“ dagegen verschlechtern sich die Investitionsabsichten merklich (Saldorückgang um vier auf minus fünf Punkte). Auch die Sparte „Überlassung von Arbeitskräften“ setzt bei ihren Investitionsplänen den Rotstift an (Saldoverschlechterung um neun auf sechs Punkte).

Finanz- und Versicherungsdienstleister unter Druck

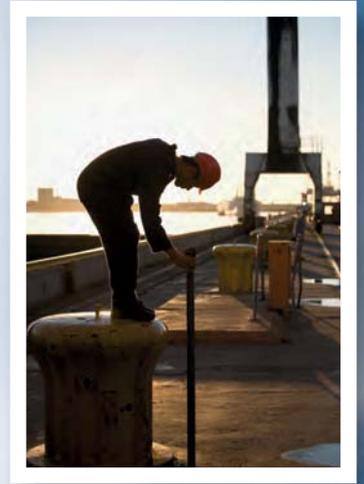
Die Niedrigzinspolitik der wichtigsten Zentralbanken der Welt engt die Margen für das Kreditgeschäft der Finanzwirtschaft seit Jahren ein, auch das Wertpapiergeschäft wirft immer weniger Erträge ab. Darüber hinaus schlagen die engmaschige Regulierung der letzten Jahre und die Herausforderungen durch die digitale Wirtschaft auf die Ertragslage der Finanzwirtschaft durch. Während der Investitionssaldo mit acht Punkten vergleichsweise stabil ist (Vorumfrage:

sechs Punkte), spiegeln sich die Herausforderungen vor allem in den Investitionsmotiven der Finanzwirtschaft wider: Der Anteil von Rationalisierungen liegt im Kreditgewerbe mit 53 Prozent mittlerweile so hoch wie in kaum einer anderen Sparte (Schnitt seit 2003: 45 Prozent). Eine Erweiterung der Kapazitäten planen nur sechs Prozent der Institute – das ist im Branchenvergleich der niedrigste Wert. Die Investitionsabsichten der Versicherungswirtschaft sinken per saldo um sieben auf zwölf Punkte. Gegenläufig ist die Investitionsplanung der Finanzdienstleister jenseits der Kredit- und Versicherungswirtschaft wie z. B. Anlage- und Vermögensberatern. Ihre Investitionsabsichten steigen um sieben Punkte gegenüber der Vorumfrage. Mit nun mehr neun Punkten sind die geplanten Investitionen dieser Branchen überdurchschnittlich (Schnitt seit 2003: minus drei Punkte).

Investitionsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Fröhsommer 2014	27	57	16	11
Herbst 2014	25	58	17	8
Jahresbeginn 2015	26	57	17	9
Fröhsommer 2015	27	58	15	12
Herbst 2015	26	59	15	11
Jahresbeginn 2016	27	58	15	12
Fröhsommer 2016	27	58	15	12

Beschäftigungsabsichten



Personalaufbau stößt an Grenzen

Die Beschäftigungsplanungen der Unternehmen bleiben unverändert. Die Betriebe wollen ihre Personalbestände wie zu Beginn des Jahres ausweiten. Die Beschäftigungspläne verbessern sich im Handel und bei vielen Dienstleistern – und erreichen im Baugewerbe sogar ein Rekordniveau. In der Industrie hingegen ändern sich die Beschäftigungspläne unter dem Strich nicht. In diesem Sektor wachsen die Sorgen vor steigenden Arbeitskosten. Insgesamt bleibt dieses Geschäftsrisiko aus Sicht der Unternehmen auf hohem Niveau. Darin kommt auch das Ringen der Unternehmen um geeignete Fachkräfte zum Ausdruck. So viele Unternehmen wie nie zuvor sehen im Fachkräftemangel ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung.

Beschäftigungsaufbau setzt sich fort

Die Unternehmen führen ihre Beschäftigungspläne vom Jahresbeginn 2016 fort. Erneut wollen 18 Prozent ihr Personal ausweiten, 70 Prozent ihren aktuellen Beschäftigungsstand fortführen, und zwölf Prozent planen mit weniger Mitarbeitern. Der Saldo der Anteile der Unternehmen mit Personalaufbauplänen und Reduzierungsabsichten beträgt sechs Punkte – wie in der Vorumfrage. Der Beschäftigungsaufbau hält an, gewinnt aber nicht an Fahrt.

Zwischen Erwartungsaufhellung und Risiken

Die Beschäftigungsabsichten halten mit den verbesserten Geschäftserwartungen der Unternehmen (Saldoanstieg um einen auf zwölf Punkte) nicht ganz Schritt. Von den Unternehmen mit optimistischen Geschäftsaussichten wollen zwar 37 Prozent ihren Personalbestand aufstocken – zu Jahresbeginn waren es aber noch 40 Prozent. Die Schere zwischen Geschäftserwartungen und Beschäftigungsplänen öffnet sich weiter (auf nun sechs Punkte; Jahresbeginn 2016: fünf Punkte, Herbst 2015: vier Punkte). Die Unternehmen sorgen sich um weiter steigende Arbeitskosten (Risikoanteil unverändert 40 Prozent). Diese sind auch eine Folge des sich verschärfenden Fachkräftemangels.

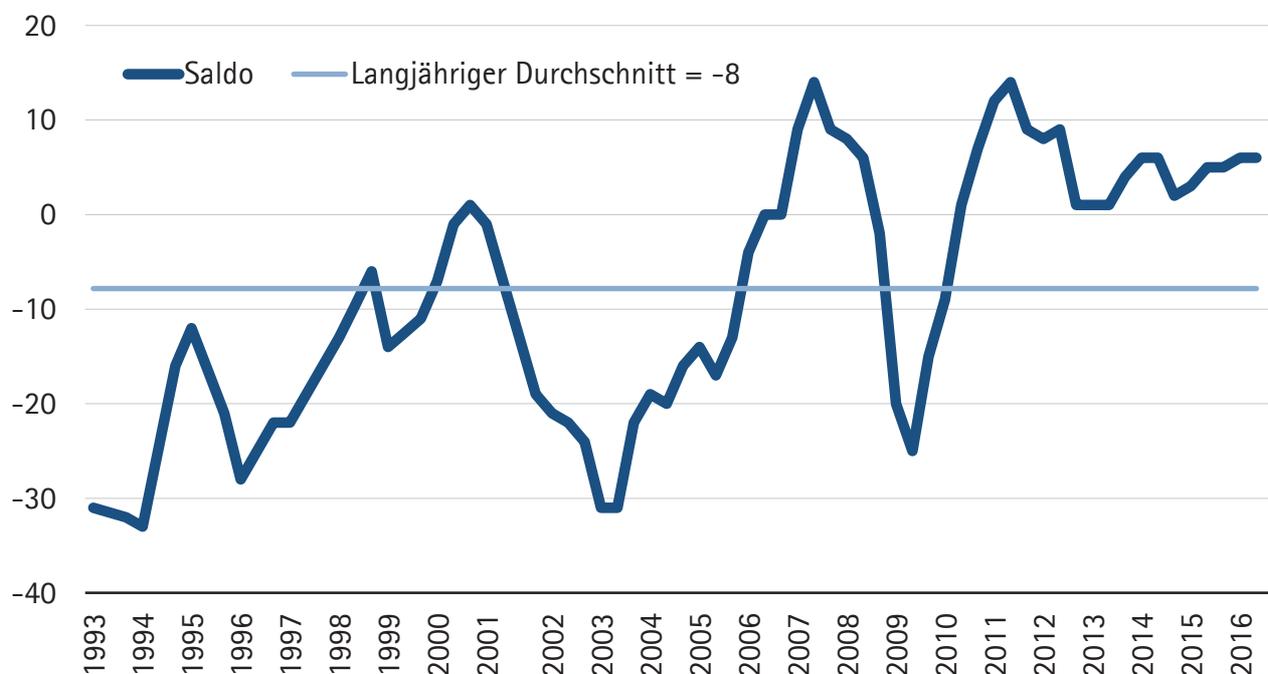
Engpassfaktor Fachkräfte ...

Die Risiko „Fachkräftemangel“ liegt auf Rekordniveau (43 Prozent). Von den Betrieben mit optimistischen Geschäftserwartungen sorgt sich fast jeder zweite (Vorumfrage: 46 Prozent) um das Angebot an Fachkräften, bei den Unternehmen mit

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Fröhsommer 2014	17	72	11	6
Herbst 2014	15	72	13	2
Jahresbeginn 2015	17	69	14	3
Fröhsommer 2015	17	71	12	5
Herbst 2015	17	71	12	5
Jahresbeginn 2016	18	70	12	6
Fröhsommer 2016	18	70	12	6

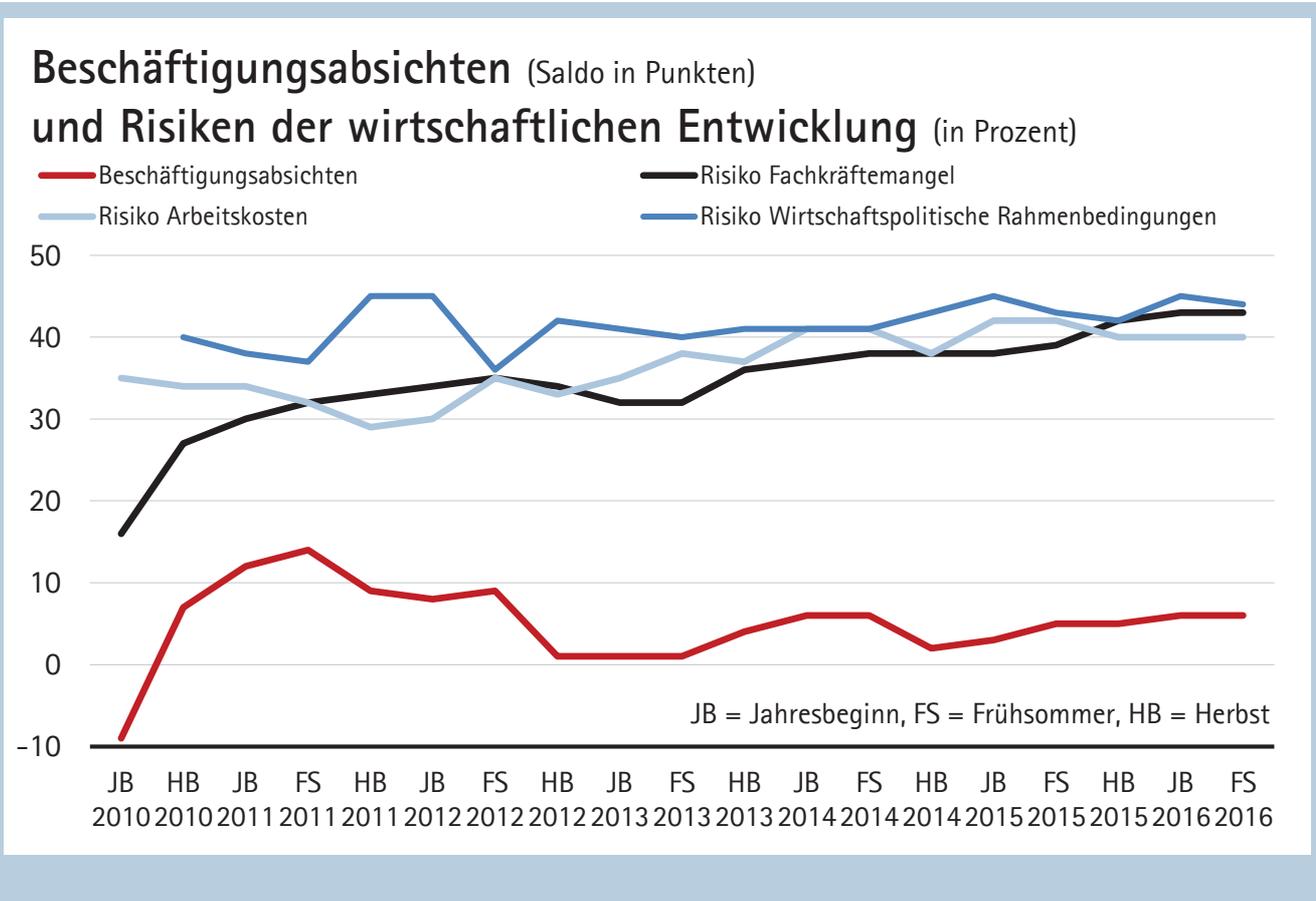
Beschäftigungsabsichten der Unternehmen - in Punkten



expansiven Beschäftigungsplänen sind es sogar 64 Prozent (Jahresbeginn 2016: 61 Prozent). Qualifizierte Fachkräfte entwickeln sich immer mehr zum Engpass und bremsen die Unternehmen in ihren geschäftlichen Aktivitäten aus. Noch nie seit erstmaliger Befragung zu Jahrbeginn 2010 haben so viele Industrieunternehmen und Dienstleister im Fachkräftemangel ein Geschäftsrisiko gesehen wie derzeit (35 bzw. 47 Prozent; zuvor 34 bzw. 46 Prozent). Gerade bei Vorleistern und Konsumgüterherstellern erreichen die Risikoeinschätzungen des Fachkräftemangels neue Rekordniveaus (35 bzw. 33 Prozent). Große Betroffenheit zeigt sich insbesondere in der Gummi- und Kunststoffindustrie (41 nach 39 Prozent), bei den Herstellern von elektrischen Ausrüstungen (37 nach zuvor 35 Prozent), im Papiergewerbe (35 nach zuvor 28 Prozent) sowie bei den Metallherzeugern und -bearbeitern (erneut 28 Prozent). Unter den Konsumgüterherstellern nimmt vor allem die Möbelindustrie (44 nach zuvor 34 Prozent) dieses Risiko wahr. Auch im Ernährungsgewerbe erreicht der Fachkräftemangel einen Spitzenwert (40 nach 38 Prozent).

... gerade im Mittelstand

Besonders dem Mittelstand macht der Fachkräftemangel zunehmend zu schaffen. Bei den kleineren mittelständischen Betrieben (20 bis 200 Mitarbeiter) verfestigt er sich als Konjunkturrisiko Nr. 1: Jeder zweite Betrieb zeigt sich davon betroffen. Auch bei kleinen Unternehmen (bis 20 Mitarbeiter) erhöht sich die



Risikoeinschätzung (von 37 auf 38 Prozent). Bei den größeren Mittelständlern (200 bis 1000 Beschäftigte) und den Großunternehmen (ab 1.000 Beschäftigte) bleibt die Sorge um die Fachkräftegewinnung auf unverändert hohem Niveau (41 Prozent bzw. 35 Prozent).

Wachsende Arbeitskosten-Sorgen in Industrie und Bau

Die zunehmenden Schwierigkeiten bei der Gewinnung und Sicherung von Fachkräften sind auch der Treiber bei den Arbeitskosten. Häufig müssen sie bessere Konditionen bieten, um Fachkräfte zu gewinnen oder zu sichern. Unter dem Strich bleibt die Risikoeinschätzung bei den Arbeitskosten auf hohem Niveau. Im Bau und in der Industrie nehmen die Sorgen sogar zu. Während sich im Baugewerbe inzwischen fast jeder zweite Betrieb um steigende Arbeitskosten sorgt (48 Prozent, Vorumfrage: 45 Prozent), sind es in der Industrie mittlerweile knapp vier von zehn (39 Prozent, Vorumfrage: 38 Prozent). Überdurchschnittlich viele Kraftfahrzeughersteller (48 nach zuvor 46 Prozent) und Produzenten von Metallerzeugnissen (48 nach 45 Prozent) nehmen die Arbeitskosten als Risiko für die eigene Geschäftsentwicklung wahr. Auch Unternehmen der Sparten Metallerzeugung und -bearbeitung (49 nach 40 Prozent), Elektrische Ausrüstungen (45 nach 43 Prozent), Glas, Keramik und Steinerarbeitung (41 nach 38 Prozent) sowie Möbel (41 nach zuvor 40 Prozent) empfinden die steigenden Arbeitskosten als gravierendes Risiko.

Dienstleister: mehr Personal – soweit möglich

Die Beschäftigungspläne im Dienstleistungsbereich bleiben expansiv. Der Saldo verbessert sich leicht von sieben auf acht Punkte. Der Servicesektor festigt damit seine Rolle als Beschäftigungsmotor. Allerdings wird es für die Unternehmen immer schwieriger, geeignete Fachkräfte zu finden. Restaurants und Hotels planen zwar mit mehr Beschäftigung (Saldoanstieg um zwei auf fünf Punkte). Sie haben jedoch verstärkt Schwierigkeiten bei der Personalsuche. Mit 68 Prozent nach zuvor 65 Prozent klettert dieses Geschäftsrisiko auf einen neuen Spitzenwert. Auch die Freizeitwirtschaft („Kunst, Unterhaltung, Erholung“) plant Personalaufbau (Anstieg von neun auf zwölf Punkte). Zugleich erwächst das Fachkräftersisiko von 22 auf das Rekordniveau von 26 Prozent. Bei den sonstigen personenbezogenen Dienstleistern wie Waschsalons, Saunen oder Friseuren klettert der Beschäftigungssaldo von zwölf auf den Spitzenwert von 15 Punkten. Hier sorgt sich fast jedes zweite Unternehmen um die Fachkräftegewinnung (46 Prozent).

„Netzwerk Industrie“ will aufstocken

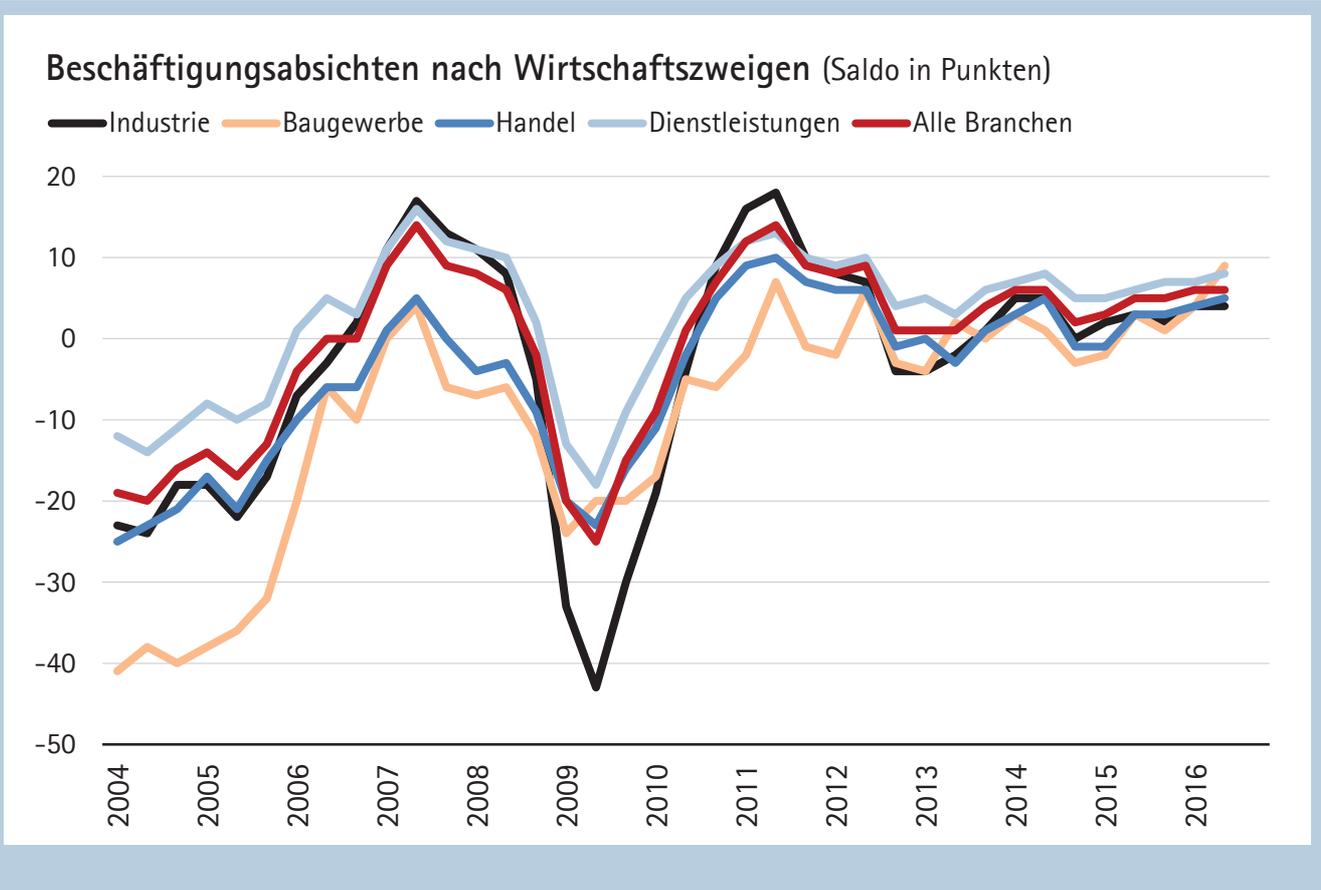
Zuversichtlich bei ihren Beschäftigungsplänen zeigen sich auch die unternehmensnahen Dienstleister. Der Antwortsaldo steigt von 20 auf 21 Punkte. So wollen Reinigungsdienste (Saldoanstieg von elf auf 22 Punkte) und Arbeitsvermittler (Saldoanstieg von 28 auf 53 Punkte) ihr Personal kräftig aufstocken. Allerdings bremst auch sie der Mangel an qualifizierten Fachkräften aus. In den beiden Sparten klettert die Risikoeinschätzung auf neue Höchststände (55 nach 49 Prozent; 84 nach 71 Prozent). Bei Unternehmen aus der Werbung und Marktforschung verschärft sich das Fachkräftersisiko ebenfalls spürbar (34 nach 30 Prozent).

Digitalisierung: Flaschenhals Fachkräfte

Die zunehmende Digitalisierung befeuert die Geschäfte der IT- und der F&E-Dienstleister. Ob neue IT-Infrastrukturen, innovative Webportale oder kundenspezifische Apps – die Nachfrage nach digitalen Lösungen steigt. Die optimistischen Geschäftserwartungen dieser Branchen zeigen sich auch in ihren Beschäftigungsabsichten. So planen F&E-Dienstleister (Saldoanstieg um zwölf auf 32 Punkte) und IT-Dienstleister (Saldoanstieg um vier auf 34 Punkte) eine spürbare Erweiterung ihres Personals. Dabei wird es immer schwieriger, gut ausgebildete Fachkräfte mit MINT-Hintergrund zu finden. Inzwischen sehen jeder zweite IT-Dienstleister und jeder dritte F&E-Dienstleister im Fachkräftemangel ein Hemmnis für seine wirtschaftliche Entwicklung.

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Frühsommer 2014	5	1	5	8	6
Herbst 2014	0	-3	-1	5	2
Jahresbeginn 2015	2	-2	-1	5	3
Frühsommer 2015	3	3	3	6	5
Herbst 2015	2	1	3	7	5
Jahresbeginn 2016	4	4	4	7	6
Frühsommer 2016	4	9	5	8	6



Schlusslicht Finanzwirtschaft

Die Finanz- und Versicherungsdienstleistungen korrigieren ihre Beschäftigungspläne hingegen weiter nach unten (Saldo: aktuell minus 27 nach zuvor minus 23 Punkten). Gerade die Kreditinstitute müssen ihr Personal kräftig zusammenstreichen (Saldorückgang um fünf auf minus 46 Punkte). Der Beschäftigungssaldo der Sparkassen ist so niedrig wie nie zuvor seit 2003. Die voranschreitende Regulierung der Finanzmärkte, die Digitalisierung – insbesondere auch das Auftreten neuer Anbieter wie z. B. Fintechs – sowie das Niedrigzinsumfeld fordern die Kreditinstitute heraus und machen Anpassungen notwendig.

Industrie: keine große Dynamik

Die Industrieunternehmen zeigen sich in ihren Beschäftigungsplänen weniger expansiv. Der Saldo bleibt mit vier Punkten seit Jahresbeginn unverändert. Etwas zuversichtlicher sind die Investitionsgüterhersteller mit einem leicht verbesserten Beschäftigungssaldo (Anstieg um einen auf sieben Punkte). Abstriche bei ihrer Mitarbeiterplanung machen hingegen die Vorleistungsgüterhersteller (Saldoverschlechterung von zwei auf einen Punkt). Merkwürdig korrigieren das Papiergewerbe sowie die Hersteller von elektrischen Ausrüstungen ihre Beschäftigungspläne nach unten (Saldoverschlechterung um jeweils sieben Punkte auf minus sechs bzw. auf einen Punkt). In beiden Sparten wird die Fachkräftesicherung immer mehr zur Herausforderung. Mit 35 bzw. 37 Prozent erreicht dieses Geschäftsrisiko ein neues Rekordhoch. Zugleich wachsen die Sorgen um die Arbeitskosten (um zwei auf 39

bzw. 45 Prozent). Zu Personalabbau gezwungen sehen sich die Metallhersteller – der Saldo bleibt mit minus 13 Punkten der tiefste im Industrievergleich (Vorumfrage: minus 15 Punkte). In der Chemischen Industrie lässt die Dynamik des Personalbaus erstmals seit Herbst 2014 nach. Der Saldo rutscht auf acht nach zuvor zwölf Punkten. Sorgen um die Auslandsnachfrage (Anstieg des Risikos von 46 auf 48 Prozent), die Ungewissheit über die weitere Entwicklung der Energie- und Rohstoffpreise (Anstieg des Risikos von 42 auf 48 Prozent) sowie Unsicherheiten mit Blick auf die „Wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen“ (Anstieg um drei auf 47 Prozent) lassen die Chemieunternehmen bei ihrer Personalplanung vorsichtiger agieren.

Konsum-Industrie vorsichtiger

Die Konsumgüterproduzenten planen im Langfristvergleich weiterhin äußerst expansiv, machen nun aber leichte Abstrich. Der Saldo geht um einen Punkt auf fünf Punkte zurück (Schnitt seit 2003: minus acht Punkte). Vor allem die Lederindustrie (Saldo: minus drei; Vorumfrage: elf Punkte) sowie das Druckgewerbe (Saldoverschlechterung von minus fünf auf minus zehn Punkte) planen mit weniger Personal. Ihre eingetrübten Geschäftserwartungen (Saldoverschlechterungen um zwölf auf fünf bzw. um sieben auf null Punkte) führen auch zu vorsichtigeren Beschäftigungsplanungen. Die Pharmabranche plant eine deutliche Aufstockung ihres Personalbestands. Der neue Beschäftigungssaldo von 30 Punkten (Vorumfrage: 14 Punkte) ist der höchste Wert im Branchenvergleich. Dabei stellen für etwas weniger Pharmabetriebe als zuvor fehlende Fachkräfte ein Risiko für die wirtschaftliche Entwicklung dar (26 Prozent, Vorumfrage: 27 Prozent). Gedämpft werden die Aussichten allerdings durch Unsicherheiten über die Entwicklung der Arbeitskosten (32 Prozent) und der Auslandsnachfrage (39 Prozent, Vorumfrage: 30 Prozent) sowie über die Ausrichtung der Wirtschaftspolitik (Anstieg des Risikos „Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen“ auf 62 nach 56 Prozent).

Maschinenbau und Fahrzeugbau stellen weiter ein

Bei den Investitionsgüterherstellern zeigen sich vor allem der Maschinen- und der Fahrzeugbau zuversichtlich in ihrer Beschäftigungsplanung – trotz großer Arbeitskostensorgen (36 bzw. 47 Prozent). Die Beschäftigungssalden steigen um einen bzw. um sieben Punkte auf sechs bzw. einen Punkt. Allerdings bremst der sich weiter verschärfende Fachkräftemangel auch ihre Personalausweitung aus. Die Risikoeinschätzung klettert in beiden Branchen auf jeweils 36 Prozent (nach zuvor 34 bzw. 33 Prozent). Unter den Sonstigen Fahrzeugbauern sorgt sich sogar jeder zweite um den Fachkräftemangel. Weniger zuversichtlich zeigt sich in dieser Hauptgruppe hingegen die Elektrotechnik. Sie korrigiert ihre Personalaufbaupläne deutlich nach unten (von 14 auf sieben Punkte). Auch die Hersteller von Metallzeugnissen treten etwas auf die Bremse (Saldoverschlechterung um drei auf einen Punkt). In beiden Branchen wachsen die Sorgen um die Entwicklung der Arbeitskosten und verleiten zur Zurückhaltung bei der Personalplanung.

Handel vorsichtig optimistisch

Im Handel setzt sich der Beschäftigungsaufbau fort, die Dynamik ist jedoch gering (Saldo: fünf Punkte, Vorumfrage: vier Punkte). Impulse gehen vom Groß- und vom Einzelhandel sowie von Handelsvermittlern aus (Salden: sieben, drei bzw. sechs Punkte; jeweils ein Punkt mehr als zu Jahresbeginn). Vorsichtiger zeigen sich hin-

gegen Betriebe aus der Sparte „KFZ-Handel und -Reparatur“. Mit dem Saldorückgang gegenüber der Vorumfrage um zwei auf sechs Punkte befindet sich die Branche mit ihren Beschäftigungsplänen nun wieder auf dem Niveau vom Herbst letzten Jahres. Mehr KFZ-Händler sehen in steigenden Arbeitskosten ein Risiko für ihre wirtschaftliche Entwicklung (46 Prozent, Vorumfrage: 42 Prozent).

Bau auf Rekordniveau

So zuversichtlich wie nie zuvor zeigt sich das Baugewerbe bei seinen Personalaufbauplänen. Der Saldo steigt um fünf auf neun Punkte. Zugleich verfestigen sich im Baugewerbe die Risiken der Arbeitskosten und des Fachkräftemangels auf hohem Niveau (Arbeitskosten: 48 Prozent; Fachkräftemangel: 61 Prozent). In der Immobilienwirtschaft, die ebenfalls den höchsten Beschäftigungssaldo seit 2003 aufweist (elf Punkte), erreichen die Sorgen um steigende Arbeitskosten (28 Prozent) und um die Fachkräftesicherung (34 Prozent) mittlerweile ebenfalls Spitzenwerte.

IHK-Konjunkturumfragen

Die regionalen Konjunkturumfragen der 79 Industrie- und Handelskammern können Sie im Internet über

www.dihk.de/konjunktur

abrufen.



Anhang

Fragen des DIHK zur wirtschaftlichen Situation im Frühsommer 2016

Wie beurteilt Ihr Unternehmen seine gegenwärtige Lage?

- gut
- befriedigend
- schlecht

Mit welcher Entwicklung rechnet Ihr Unternehmen in den kommenden zwölf Monaten?

- besser
- gleich bleibend
- schlechter

Wo sehen Sie die größten Risiken bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ihres Unternehmens in den kommenden zwölf Monaten? (Mehrfachantworten möglich)

- Inlandsnachfrage
- Auslandsnachfrage
- Finanzierung
- Arbeitskosten
- Fachkräftemangel
- Wechselkurs
- Energie- und Rohstoffpreise
- Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen

Mit welcher Entwicklung der Exporte rechnet Ihr Unternehmen in den kommenden zwölf Monaten?

- höher
- gleich bleibend
- geringer

Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen im Inland in den kommenden zwölf Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höher
- gleich bleibend
- geringer

Welches sind die Hauptmotive, die Ihr Unternehmen seinen geplanten Investitionen im Inland für die kommenden zwölf Monate zugrunde legt? (Mehrfachantworten möglich)

- Rationalisierung
- Produktinnovation
- Kapazitätsausweitung
- Umweltschutz
- Ersatzbedarf

Wie wird sich die Beschäftigtenzahl Ihres Unternehmens im Inland in den kommenden zwölf Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höher
- gleich bleibend
- geringer

Methodik

Mit der aktuellen Auswertung „Konsumlaune trägt Konjunktur durchs Jahr“ präsentiert der DIHK die Ergebnisse seiner aktuellen Konjunkturumfrage bei den Industrie- und Handelskammern (IHKs) in Deutschland. Die Umfrage wurde erstmals im Herbst 1977 durchgeführt (bis Fröhsommer 2013 unter dem Titel „Wirtschaftslage und Erwartungen“). Seit dem Jahr 2000 findet sie dreimal, bis dahin zweimal pro Jahr statt.

Grundlage für die DIHK-Ergebnisse sind Befragungen der Unternehmen durch insgesamt 79 IHKs. Im Fröhsommer 2016 haben die IHKs mehr als **24.000 Antworten** ausgewertet. Die regionalen Auswertungen der IHKs können Sie auch im Internet unter www.dihk.de/konjunktur abrufen. Die Unterscheidung der Unternehmenseinschätzungen nach **Regionen** ist auch ein besonderes Merkmal der DIHK-Umfrage. Dabei werden dem Norden die Bundesländer Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein, dem Westen die Bundesländer Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und das Saarland, dem Osten Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie dem Süden die Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern zugerechnet.

Nach **Wirtschaftszweigen** verteilen sich die Antworten auf die Industrie (28 Prozent), die Bauwirtschaft (sieben Prozent), den Handel (22 Prozent) und die Dienstleister (43 Prozent). Die Einteilung der Wirtschaftszweige in der DIHK-Konjunkturumfrage basiert entsprechend der amtlichen Statistik auf der WZ 2008. Im Rahmen der Umstellung im Fröhsommer 2009 wurden Werte der Vorumfragen auf dieser Basis neu berechnet, so dass es im Vergleich zu früher ausgewiesenen Werten zu Differenzen kommen kann.

Nach **Größenklassen** teilen sich die Antworten folgendermaßen auf: 33 Prozent Unternehmen mit bis zu neun Beschäftigten, 14 Prozent Unternehmen mit zehn bis 19 Beschäftigten, 42 Prozent Unternehmen mit 20 bis 199 Beschäftigten, sieben Prozent Unternehmen mit 200 bis 499 Beschäftigten, zwei Prozent Unternehmen mit 500 bis 999 Beschäftigten, zwei Prozent Unternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten.

Die IHKs gestalten ihre Stichprobe so aus, dass ein repräsentatives Stimmungsbild der gewerblichen Wirtschaft vor Ort abgebildet ist (branchen-, regionen- sowie unternehmensgrößenbezogen geschichtete Stichprobe). Die Aggregation auf Bundesebene erfolgt über eine regionale und branchenbezogene **Gewichtung**. Die Antworten der regelmäßigen Konjunkturfragen (siehe Fragebogen im Anhang) von Betriebsstätten mit mehr als 500 Beschäftigten sind mit dem Faktor 2 und die Antworten von Betriebsstätten mit mehr als 1.000 Beschäftigten mit dem Faktor 3 gewichtet. Bei Zusatzfragen wird auf die Gewichtung nach Größenklassen verzichtet, wenn der ungewichtete Anteil der Unternehmen aussagekräftiger ist.

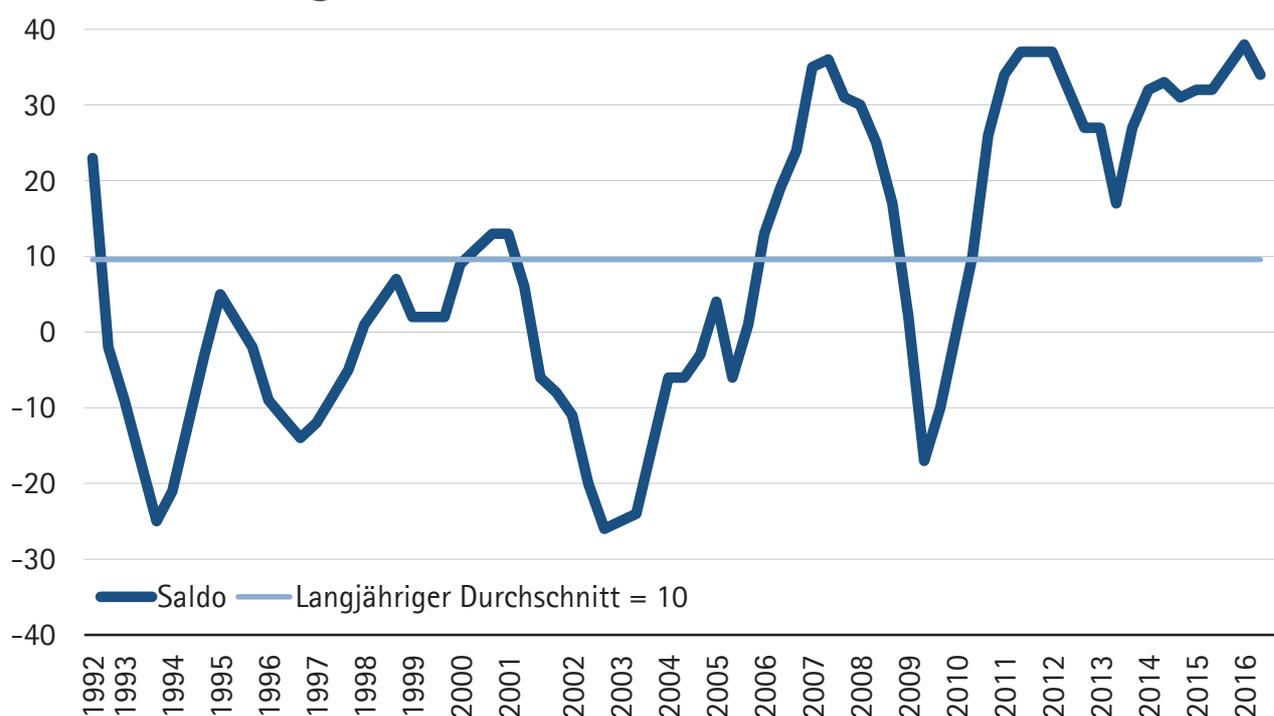
Die Umfrage hat von **Ende März 2016 bis Mitte Mai 2016** stattgefunden.

Zeitreihen der DIHK-Umfragen

Geschäftslage der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	gut	befriedigend	schlecht	Saldo
Frñhsommer 2010	28	54	18	10
Herbst 2010	38	50	12	26
Jahresbeginn 2011	44	46	10	34
Frñhsommer 2011	46	45	9	37
Herbst 2011	46	45	9	37
Jahresbeginn 2012	46	45	9	37
Frñhsommer 2012	42	48	10	32
Herbst 2012	38	51	11	27
Jahresbeginn 2013	38	51	11	27
Frñhsommer 2013	32	53	15	17
Herbst 2013	38	51	11	27
Jahresbeginn 2014	41	50	9	32
Frñhsommer 2014	42	49	9	33
Herbst 2014	40	51	9	31
Jahresbeginn 2015	41	50	9	32
Frñhsommer 2015	41	50	9	32
Herbst 2015	44	47	9	35
Jahresbeginn 2016	46	46	8	38
Frñhsommer 2016	43	48	9	34

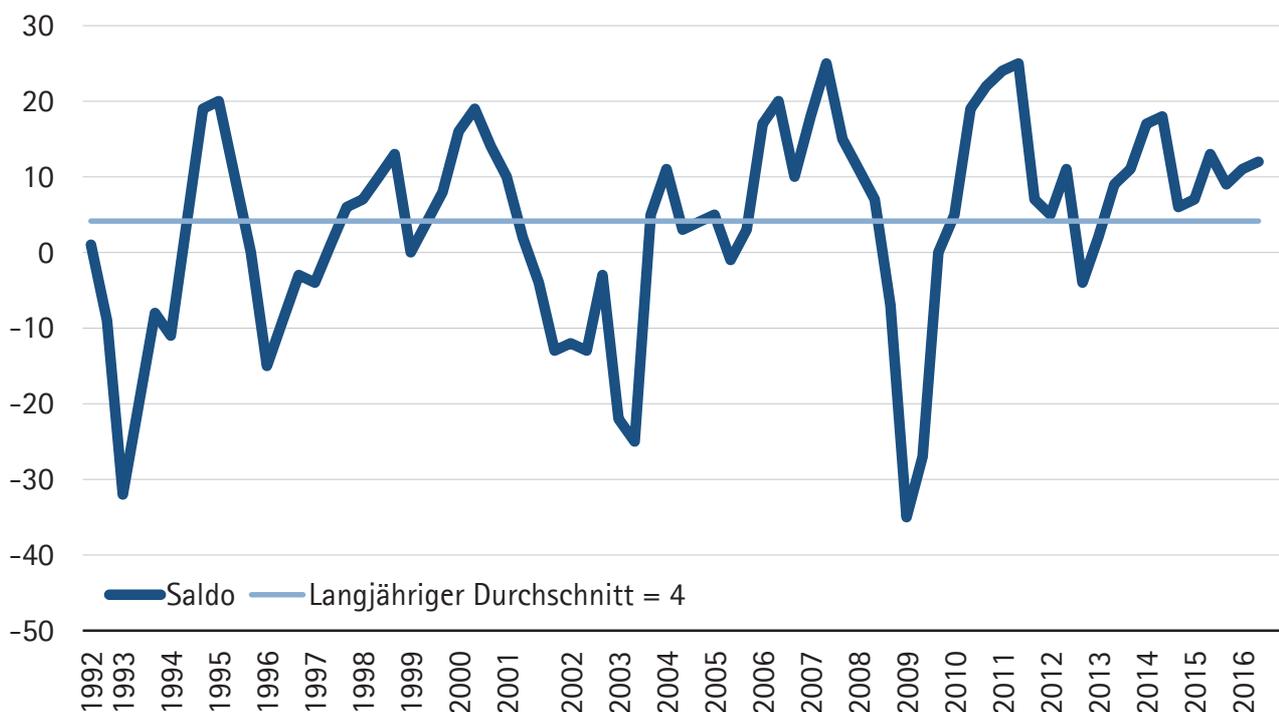
Geschäftslage der Unternehmen - in Punkten



Geschäftserwartungen der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	besser	gleich bleibend	schlechter	Saldo
Frñhsommer 2010	33	53	14	19
Herbst 2010	33	56	11	22
Jahresbeginn 2011	34	56	10	24
Frñhsommer 2011	34	57	9	25
Herbst 2011	23	61	16	7
Jahresbeginn 2012	22	61	17	5
Frñhsommer 2012	25	61	14	11
Herbst 2012	18	60	22	-4
Jahresbeginn 2013	20	62	18	2
Frñhsommer 2013	25	59	16	9
Herbst 2013	24	63	13	11
Jahresbeginn 2014	28	61	11	17
Frñhsommer 2014	29	60	11	18
Herbst 2014	21	64	15	6
Jahresbeginn 2015	22	63	15	7
Frñhsommer 2015	26	61	13	13
Herbst 2015	23	63	14	9
Jahresbeginn 2016	24	63	13	11
Frñhsommer 2016	25	62	13	12

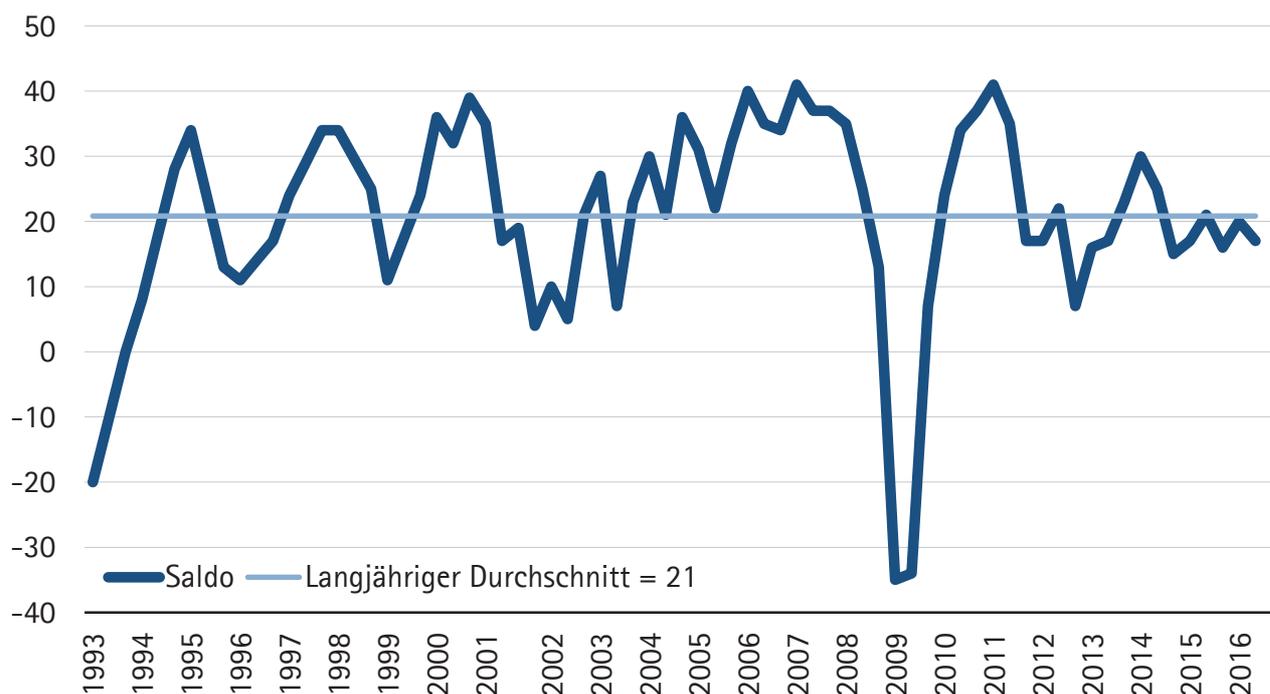
Geschäftserwartungen der Unternehmen - in Punkten



Exportenerwartungen der Industrieunternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Fröhsommer 2010	43	48	9	34
Herbst 2010	44	49	7	37
Jahresbeginn 2011	46	49	5	41
Fröhsommer 2011	42	51	7	35
Herbst 2011	30	57	13	17
Jahresbeginn 2012	31	55	14	17
Fröhsommer 2012	33	56	11	22
Herbst 2012	27	53	20	7
Jahresbeginn 2013	30	56	14	16
Fröhsommer 2013	30	57	13	17
Herbst 2013	32	59	9	23
Jahresbeginn 2014	37	56	7	30
Fröhsommer 2014	34	57	9	25
Herbst 2014	30	55	15	15
Jahresbeginn 2015	30	57	13	17
Fröhsommer 2015	31	59	10	21
Herbst 2015	30	56	14	16
Jahresbeginn 2016	32	56	12	20
Fröhsommer 2016	29	59	12	17

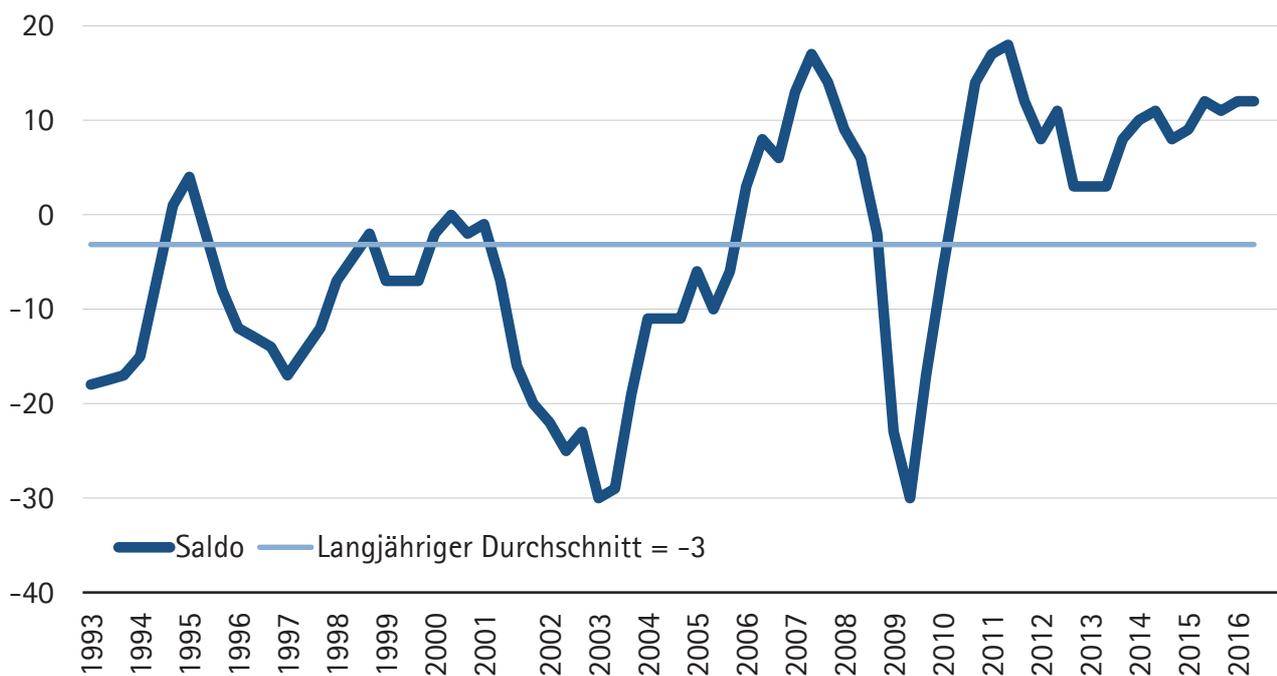
Exportenerwartungen der Industrieunternehmen - in Punkten



Investitionsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Fröhsommer 2010	25	54	21	4
Herbst 2010	29	56	15	14
Jahresbeginn 2011	31	55	14	17
Fröhsommer 2011	31	56	13	18
Herbst 2011	27	58	15	12
Jahresbeginn 2012	26	56	18	8
Fröhsommer 2012	27	57	16	11
Herbst 2012	23	57	20	3
Jahresbeginn 2013	23	57	20	3
Fröhsommer 2013	23	57	20	3
Herbst 2013	25	58	17	8
Jahresbeginn 2014	26	58	16	10
Fröhsommer 2014	27	57	16	11
Herbst 2014	25	58	17	8
Jahresbeginn 2015	26	57	17	9
Fröhsommer 2015	27	58	15	12
Herbst 2015	26	59	15	11
Jahresbeginn 2016	27	58	15	12
Fröhsommer 2016	27	58	15	12

Investitionsabsichten der Unternehmen - in Punkten



Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Frñhsommer 2010	16	69	15	1
Herbst 2010	19	69	12	7
Jahresbeginn 2011	22	68	10	12
Frñhsommer 2011	23	68	9	14
Herbst 2011	19	71	10	9
Jahresbeginn 2012	19	70	11	8
Frñhsommer 2012	20	69	11	9
Herbst 2012	15	71	14	1
Jahresbeginn 2013	15	71	14	1
Frñhsommer 2013	15	71	14	1
Herbst 2013	16	72	12	4
Jahresbeginn 2014	17	72	11	6
Frñhsommer 2014	17	72	11	6
Herbst 2014	15	72	13	2
Jahresbeginn 2015	17	69	14	3
Frñhsommer 2015	17	71	12	5
Herbst 2015	17	71	12	5
Jahresbeginn 2016	18	70	12	6
Frñhsommer 2016	18	70	12	6

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen - in Punkten

